

Nr. 1845
Die Schwarzen Schiffe
von Peter Terrid

In der Menschheitsgalaxis geht im Frühjahr 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung die unheimliche Invasion der sogenannten Tolkander_Völker weiter: Über 200.000 Raumschiffe der Invasoren haben sich bereits angesammelt. Ihre Besatzungen_die Neezer, Gazkar, Alazar und Eloundar—werden mittlerweile durch die Chaeroder und Physander unterstützt.

Massiver Widerstand ist von den stark zerstrittenen galaktischen Großmächten so gut wie nicht zu erwarten. Die Bemühungen Atlans und seiner Mitarbeiter, die Galaktiker zu einem einheitlichen Vorgehen zu bewegen, kamen über Ansätze nicht hinaus.

Nachdem eine grauenvolle Todeswelle auf 52 der sogenannten Brutplaneten Millionen und aber Millionen Menschen aller galaktischen Völker sowie der Tolkander umgebracht hat, halten die Galaktiker sozusagen die Luft an. Die Verantwortlichen sind sicher, daß die Bedrohung sich weiter steigern wird—aber keiner hat konkrete Vorstellungen.

Von alldem wissen Perry Rhodan und Reginald Bull natürlich nichts. Die beiden Terraner sind, seit sie im Pilzdom verschwunden und über die Brücke in die Unendlichkeit gegangen sind, in der Galaxis Plantagoo unterwegs.

Nach dem Flug mit der HOGOBANDE, den die Terraner und Ihre Begleiter vom Volk der Zentrifaal nur mit Mühe überlebt haben, haben sie offensichtlich ihr Ziel erreicht: die Pentrische Wolke, das Herrschaftsgebiet der mysteriösen Galornen. Dort macht Rhodan eine interessante Entdeckung: Er stößt auf DIE SCHWARZEN SCHIFFE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner lernt den Töter von Plantagoo kennen.

Reginald Bull—Perrys alter Freund wird zur Kapitulation gezwungen.

Pool Tammen—Der galornische Kommandant Erster Klasse führt sein Volk in eine neue Richtung.

Ges Reden—Die Kommandantin bricht mit alten Traditionen der Galornen.

KEMPEST—Ein furchtbare Relikt aus der Vergangenheit der Galornen.

1.

Perry Rhodan sah, wie der Galorne den Kopf hob und langsam drehte. Der Blick wirkte ausdruckslos und schien Rhodan, Bull und die Zentrifaal gar nicht wahrzunehmen. Vielleicht lauschte er dem metallenen Klang nach, der durch den Raum hallte wie ein riesiger Gong.

Abgesehen von dem alarmierenden Geräusch änderte sich zunächst nichts, aber nach einigen Sekunden konnte Perry Rhodan nun etwas spüren. An diese Friedensaura der Galornen, die fast überall in der Pentrischen Wolke zu spüren war, hatte er sich inzwischen so gewöhnt, daß er sie an der Oberfläche gar nicht mehr wahrnahm.

Aber sie war nach wie vor vorhanden, und jetzt hatte sie eine neue Komponente bekommen: Rhodan spürte einen Unterton von Strenge und Ablehnung, der darin mitschwang. Er ahnte: Der Galorne hatte sie entdeckt, auch wenn sie versucht hatten, sich zu verstecken.

Bei jedem anderen Volk hätte Rhodan erwartet, daß jetzt von allen Seiten Wachen und Roboter herangestürzt kämen, schwer bewaffnet und wild entschlossen, die Eindringlinge zu stellen und, wenn nötig oder erwünscht, zu töten. Nichts dergleichen geschah hier.

Rhodan gab Bully ein heftiges Handzeichen: *Rückzug!*

Bully nickte sofort. Er hatte verstanden und gab das Kommando an die Zentrifaal weiter. Die Gruppe

entfernte sich rasch aus der Halle. Wenig später konnten sie hören, daß in der Tat ein Alarm ausgelöst worden war.

“Haben sie uns entdeckt, oder gilt dieser Alarm der Änderung in den Holografien?” fragte Bully, kaum daß sie sich abgesetzt hatten.

Perry Rhodan zuckte mit den Achseln.

“Ich weiß es nicht”, gab er zu und blickte sich um. “Im Augenblick kann es uns auch gleichgültig sein. In jedem Fall haben sie unsere Anwesenheit entdeckt, und sie werden sicher nicht einfach zusehen, wie sich jemand im Inneren ihrer Geheimprojekte herumtreibt.”

“Und wohin sollen wir verschwinden?”

“Ich weiß es nicht”, gestand Rhodan. “Vordringlich brauchen wir eines der Transmitterfelder, dann sehen wir weiter. Irgendein Ziel werden wir schon finden, an dem man uns in Ruhe lassen wird, wenigstens vorläufig.”

Reginald Bull grinste breit. “Na, dann los!” sagte er vergnügt; es klang nicht sehr echt.

Rhodan, Bully und die anderen hasteten durch die endlosen Korridore, Gänge, Hallen und Kammern, aus denen sich das Riesengebilde zusammensetzte, an dem Zehntausende von Robotern zur gleichen Zeit mit Arbeiten beschäftigt waren.

“Irgendwo hier drin muß eine Transmitterstation sein”, stieß Perry Rhodan hervor.

“Was macht dich so sicher?” wollte Bully wissen.

“Wir haben während unserer Anreise zu diesem Ort immer nur Roboter und Galornen gesehen, die sich auf dieses Wabenteil zubewegt haben, niemals welche, die sich davon entfernt hätten. Folglich muß es eine Möglichkeit geben, die Wabe zu verlassen, ohne dabei zurückkreisen zu müssen zum Beginn der Materialwolke . . .”

“Hoffentlich hast du recht!” murmelte Reginald Bull verdrießlich.

Von einem Absetzmanöver konnte jetzt keine Rede mehr sein, inzwischen war eine wilde Flucht daraus geworden. Von überall her schienen Gestalten zu erscheinen, die sich an der allgemeinen Hatz auf die Eindringlinge beteiligen wollten. Es handelte sich vornehmlich um Roboter, aber auch einige Galornen waren darunter.

Gestalten vom Typus Foremons ließen sich nicht blicken. Kein Wunder, bei einer Auseinandersetzung hatten sie nicht die geringste Chance; dafür war ihr Exoskelett entschieden zu fragil.

Die Galornen waren prinzipientreue Wesen, wie Perry Rhodan feststellen konnte. Obwohl Alarm ausgelöst worden war, und das im Zentrum der Pentrischen Wolke, tief im Innersten des wahrscheinlich größten galornischen Geheimnisses, waren keine gefährlichen Waffen ausgegeben worden, nichts, das hätte vielleicht verletzen oder gar töten können.

Gänzlich ohne Ausrüstung waren die Jäger allerdings nicht, wie die Flüchtigen feststellen mußten. Die Roboter, die ihnen im Nacken saßen, waren durchaus mit technischen Mitteln ausgestattet, die eine weitere Flucht verhindern sollten. Im ersten Augenblick dachte sogar Perry Rhodan an eine Waffe, als er die Geräte in den Greifhänden der Roboter erkannte und als einer dieser silbrigen Stäbe auf einen der Zentrifaal gerichtet wurde.

“Vorsicht!” schrie der Terraner und stürzte sich nach vorn, um den Zentrifaal aus dem Schußfeld zu stoßen.

Rhodan kam um eine Hundertstelsekunde zu spät. Zwar wurde der Zentrifaal nicht getroffen, lediglich unsanft von den Beinen geholt, wohl aber der Terraner.

“Eine Lähmungswaffe!” informierte Rhodan die anderen.

Im ersten Augenblick hatte es sich so angefühlt, als hätte die galornische Roboterwaffe ein Stück aus seinem Körper herausgeschnitten; in Rhodans körperlicher Selbstwahrnehmung hatte plötzlich eine Art Loch geklafft—es reichte von der linken Hüfte seitlich hinauf bis an die unteren Rippen. Eine sehr eigentümliche Empfindung, nicht schmerhaft, auch nicht taub oder gelähmt, eigentlich nicht wirklich unangenehm, aber seelisch außerordentlich erschreckend. Es war, als wäre gleichsam ein Teil der Persönlichkeit ausgelöscht

worden.

Aber der Effekt ging nicht besonders tief. Rhodan stellte als erstes fest, daß es das Loch tatsächlich nur in seiner Wahrnehmung gab und nicht in der Realität seines Körpers. Während sich der Terraner auf die Seite schleppte, mühselig und stark humpelnd, konnte er feststellen, daß allmählich die Empfindung in die Muskeln und Nerven zurückkehrte, wenn auch nur äußerst langsam.

“Geht es?” wollte Bully wissen und stützte seinen alten Freund.

Rhodan nickte mit einem mageren Lächeln.

“Ich werde es schon schaffen”, behauptete er und redete die Zentrifaal an. “Ihr braucht vor diesem Strahler keine Angst zu haben, er stört lediglich die Wahrnehmung. Körperliche Schäden treten nicht auf.”

“Aber ich sehe dich humpeln”, warf A_Caliform ein und deutete auf Rhodans linke Seite.

“Ungefähr so, als wäre mein Bein eingeschlafen”, versicherte Perry Rhodan.

Er ging einige Schritte, um seinen Gefährten zu demonstrieren, daß man einen Treffer aus dieser Waffe recht gut wegstecken konnte.

Die Jagd ging weiter.

Rhodan und Bully entging nicht, daß die Flüchtigen beobachtet wurden, und das unaufhörlich. Ganz offensichtlich hatten die Galornen vor, die Eindringlinge nicht zu töten oder allzu stark zu bedrängen. Ihr Ziel war es, so vermutete Rhodan, sanften Druck auszuüben, allein durch ihr Erscheinen, und so die Fliehenden in eine Richtung abzudrängen oder umzuleiten, die den galornischen Zwecken dienlich war.

Als Perry Rhodan dies bemerkte, hielt er es für ratsam, die Taktik zu ändern; er hatte keine Lust, nach einer langwierigen und ermüdenden Hetzjagd schließlich atemlos und entkräftet in einer Sackgasse zu landen, aus der es kein Entkommen mehr gab.

Rhodan deutete auf eine Gruppe von drei Robotern, die sich von der Seite her näherte, langsam dahinschwebend.

Ihm war nicht entgangen, daß diese Roboter nicht nur keine Waffen trugen, sondern ihrer Bauart nach für solche Jagden gar nicht vorgesehen waren. Es handelte sich um reine Montage_ und Arbeitsmaschinen, die mit Werkzeugen ausgestattet worden waren. Sicherlich, auch damit hätte man sehr gut und wirksam dreinschlagen können der berühmte “stumpfe Gegenstand”, der in Kriminalromanen und entsprechenden Trividfilmen auftauchte _, aber dazu waren diese Roboter aufgrund ihrer Programmierung garantiert nicht in der Lage. Im Grunde waren sie wehrloser als die Personen, hinter denen sie herflogen.

“Los!” stieß Perry Rhodan hervor und stürmte nach vorn.

Die Zentrifaal zögerten einen Augenblick lang, aber als sie erkannten, daß auch Reginald Bull sich in Bewegung setzte, sahen sie zu, daß sie dem Beispiel der beiden Terraner folgten.

Es geschah das, womit Rhodan insgeheim gerechnet hatte: Die Programmierung der Roboter sah vor, daß sie keinem lebenden Wesen einen gleichgültig wie gearteten Schaden zufügen durften—and wenn ein solches lebendes Wesen so dumm war, mit gesenktem Kopf gegen eine derart schwere Maschine anzustürmen, dann war es Sache des Roboters, seinen entschieden härteren Körper vor dem Kopf aus dem Weg zu räumen.

Es dauerte nur einige Sekundenbruchteile, dann hatten Rhodan und die anderen die Gruppe der Roboter passiert. Sie legten einen Sprint ein, und nach relativ kurzer Zeit hatten sie sich abgesetzt.

Die Roboter waren zahlreich, wahrscheinlich standen zur Not einige tausend zur Verfügung, aber auch diese Zahl reichte nicht aus, ein derartiges Riesengebilde wie die Wabe wirkungsvoll zu kontrollieren. Seltsam genug, die Galornen schienen kein ausgefeiltes Video_Überwachungssystem installiert zu haben.

Von dem raschen Lauf ein wenig außer Atem, blieb Rhodan stehen und schöpfte erst einmal Luft.

“Für kurze Zeit haben wir jetzt Ruhe”, sagte er halblaut.

“Wieso nur für kurze Zeit?” wollte A_Caliform wissen. “Ich denke, wir haben sie abgeschüttelt. Und in dieser riesigen Station ...? Wie sollen sie uns da finden?”

“Durch ausdauerndes, methodisches Suchen”, erinnerte ihn Reginald Bull sanft. “Und vor allem dadurch, daß sie schnellstmöglich alle _Fluchtmöglichkeiten abriegeln, die uns offenstehen könnten. Du lächelst?”

“Für dich ist der Gedanke natürlich naheliegend”, antwortete Perry Rhodan halblaut. “Aber auch für die Galornen? Sie scheinen dergleichen Aktionen überhaupt nicht gewöhnt zu sein. Sicher, früher oder später werden sie auf die gleiche Idee kommen wie du—wie gesagt, früher oder später. Hoffen wir auf später ...”

“Und in der Zwischenzeit?”

“Suchen wir nach der Transmitterstation”, entgegnete Perry Rhodan. “Die Galornen sind wissenschaftlich und praktisch denkende Leute. Sie werden die Transmitterstationen so angelegt haben, daß sie leicht von allen Seiten aus zu erreichen sind ...”

“Also auch von ihnen selbst und den verdamten Robotern”, kommentierte Reginald Bull grimmig.

Rhodan lächelte, hob und senkte die Schultern.

“Manchmal muß man eben Risiken eingehen”, meinte er leichthin und setzte sich in Bewegung.

Einige Minuten später erwies sich, daß er sich in seinem Instinkt nicht getäuscht hatte. Immer wieder in den letzten Jahrtausenden hatten Rhodan und seine Freunde in mehr oder weniger schwierigen Lagen und Situationen gesteckt; ihr Gefahreninstinkt war entsprechend ausgeprägt und geschult. Sie konnten sich darauf verlassen, fast wie auf ein zusätzliches Sinnesorgan.

Auch in diesem Fall hatte Perry Rhodan den richtigen Riecher gehabt. Die Galornen hatten ihre Roboter auf die neue Situation eingestellt und ließen sie nun durch die Räume im Inneren der Wabe patrouillieren. Dabei gingen sie, taktisch geschickt, nicht systematisch vor, indem sie einen Raum nach dem anderen absuchten und sich nach Erledigung des einen Sektors dem nächsten zur gründlichen Durchsuchung zuwandten.

Statt dessen ließen sie die Gänge und Räume offenbar extrem unsystematisch untersuchen, wahrscheinlich gespeist von einem Randomizer, einem Zufallszahlengenerator. So konnte es geschehen, daß ein Roboter in einen Raum hineinmarschierte, sich flüchtig dort umsah, zwei Schritte auf den Gang zurück machte—and dann abermals diesen Raum in Augenschein nahm.

Die ständigen Wendungen, Kehren und Drehungen machten es für Rhodan und seine Begleiter sehr schwierig, sich vor diesen Maschinen zu verstecken: Die Reaktionen der Roboter ließen sich einfach nicht vorhersagen. Und eines war klar—sobald einer der Flüchtigen geortet werden würde, würden die Galornen das Netz wieder zuziehen. Und dieses Mal würde es nicht so leicht sein, durch die Linien der Verfolger zu brechen.

Mit viel Geschick und einer gehörigen Portion Glück gelang es Rhodan und seinen Begleitern, sich verborgen zu halten und sich dabei wieder dem Zentrum der Wabe zu nähern, jenem Ort, an dem sie einen Transmitter zu finden hofften, der endlich Sicherheit und eine Zuflucht versprach.

“Bist du sicher, daß wir auf dem richtigen Weg sind?” erkundigte sich Reginald Bull zwischendurch und warf Rhodan einen prüfenden Blick zu.

Der schüttelte den Kopf. “Sicher nicht”, antwortete er. “Nur voller Hoffnung ...”

Bully grinste breit.

“Besser als gar nichts”, sagte er halblaut und warf einen prüfenden Blick auf die Zentrifaal.

A_Caliform und die anderen machten eine Stimmungsschwankung nach der anderen durch; zur Zeit waren sie verängstigt, verstört und unlustig, weil sie im Grunde gar nicht begriffen, was sie an einem Ort wie diesem verloren hatten. Nach dem erbarmungslosen Shifting, dem die Galornen die Zentrifaal unterzogen hatten, war ACaliform und seinen Leuten jeglicher Lebensmut genommen worden. Trostlos und ohne Hoffnung, vor allem aber ohne Lebensziel, verbrachten sie ihre Tage und Nächte. So jämmerlich dieses Leben auch war, in Augenblicken wie diesen, wo sie zusätzlich gejagt und verfolgt wurden, sehnten sich die meisten Zentrifaal vor allem nach einem: in den Zustand dumpfen Dämmerns zurückfallen zu können ...

Perry Rhodan blieb stehen und hob die rechte Hand.

“Ruhig, Leute!” stieß er halblaut hervor. “Ich höre Stimmen!”

Der Terraner lauschte. Was gesprochen wurde, konnte er nicht verstehen, auch der Tonfall der Stimmen war für ihn nicht erkennbar. Seine Erfahrungen mit Galornen beschränkten sich auf den Hüter von Galoo, und das war ein Androide gewesen, schwach, ohne markante Charakterzüge, sehr schlecht informiert und ohne wirkliche Entscheidungsvollmacht. Von diesem extrem inkompetenten Nachtwächtertyp auf die Galornen insgesamt zu schließen, wäre ein grober Fehler gewesen.

Aber Szuker hatte eine tiefe Stimme gehabt, und auffallend baßbetont waren auch die Stimmen, die Rhodan jetzt hören konnte. Ab und zu, so klang es, sank der Tonfall so tief ab, daß ein normales Menschenohr ihn kaum noch wahrnehmen konnte.

Rhodan schloß die Augen und lauschte; verstehen konnte er immer noch nichts, aber er hörte, daß die Sprecher es waren vermutlich drei _sich langsam entfernten.

Ergab Bully und den anderen ein Handzeichen: *Folgt mir!*

In diesem Gebiet der Wabe gab es nur wenige Roboter; vielleicht konzentrierten die Galornen die Suche nach den Flüchtigen vor allem auf andere Sektionen des Riesengebildes.

Nur zu gerne hätte Rhodan gewußt, wozu diese Wabe eigentlich diente, zu welchem Zweck sie erbaut worden war ...

Irgendeinen Zusammenhang mußte es geben zwischen diesem Gebilde und Terra respektive Trokan. Eine Wabe als Ausgangspunkt des Pilzdomes auf Trokan; ein riesenhaftes Wabengebilde im Weltraum, im Herzen der Pentrischen Wolke, mit großem Aufwand nicht nur erbaut, sondern auch abgeschirmt vom Rest des Universums.

Zufall? Rhodan konnte sich das nicht vorstellen.

Dazu kam die seltsame Galerie von Holografien, die er flüchtig hatte betrachten dürfen. Nach diesen sehr exakten, dreidimensionalen Abbildungen kannten die Galornen nicht nur ihre eigene Galaxis Plantagoo, sie kannten zudem die Lokale Gruppe, die Milchstraße, den Orion_Arm in dieser Milchstraße und dort, ganz spezifisch, eine gelbe Normalsonne mit acht Planeten ...

Früher einmal waren es zehn gewesen, aber Pluto hatte den Besuch der cappinschen Urmutter nicht verkraftet und war dann geborsten, ebenso wie Jahrtausende zuvor Zeut, eine wichtige Welt der Lemurer, die sich in einen Asteroidenschwarm zwischen Mars_ und Jupiterbahn verwandelt hatte. Seit einigen Jahrzehnten fehlte auch der vertraute Mars, er war durch die sehr eigenümliche Welt Trokan aus dem Arresum der Ayindi ersetzt worden ...

Von den Holografien waren einige erleuchtet gewesen—Rhodan hatte das Signal als *aktiv* oder *Alarmzustand* gedeutet—, und diese Reihe hatte bis zum Orion_Arm gereicht ...

Was hatte das zu bedeuten? War die Milchstraße in Gefahr, bis in den Orion_Arm hinein? Stand diese Gefahr—wie mochte sie aussehen? kurz davor, auch das Solsystem zu erfassen?

Aber es gab noch mehr Fragen ohne Antworten:

Woher wußten die Galornen überhaupt, daß es das Solsystem gab? Allein die Zahl der Galaxien im Kosmos ging in die Milliarden, und von diesen Galaxien hatten die meisten eine Sternenpopulation, die ebenfalls neunstellig war. Wie um alles in der Welt kam dann eine logische und sachliche, nachvollziehbare und vernünftige Verbindung zustande, die von der Pentrischen Wolke zu Terra reichte?

Neben vielen anderen Fragen, die Plantagoo mit seinen Bewohnern für sich allein aufwarf, gab es nun einen Problemkreis, der Perry Rhodan ganz besonders beschäftigte: Welche Verbindung gab es zwischen der Pentrischen Wolke und Terra?

Er ahnte, daß die Verknüpfung, aus dem Blickwinkel der Terraner betrachtet, ganz bestimmt nicht positiv war, und ihn bedrückte der Gedanke, daß seine Freunde in der Milchstraße womöglich in Gefahr waren, während er sich in Plantagoo herumtrieb und nur spärliche Erfolge erzielte.

Rhodan fühlte sich angestoßen. Bullys rechter Ellenbogen war in seiner Seite gelandet.

“Prächtig, Alter!” stieß Bully zufrieden hervor. “Dein Instinkt hat dich wieder einmal präzise gelenkt!”

Perry Rhodan verzichtete darauf, seinem alten Freund zu verraten, daß er in den letzten Minuten mehr Gedanken auf nebensächliche Probleme verschwendet hatte, als sich um die aktuelle Lage zu kümmern, geschweige denn aufmerksam nach dem Transmitterfeld Ausschau zu halten. Aber vielleicht war sein Gehirn ja wie das vieler Menschen imstande, mehrere Dinge gleichzeitig geistig zu bearbeiten.

Rhodan hielt inne.

Wieder meldete sich sein Gefahreninstinkt.

Etwas stimmte nicht ...

Es war zu leicht gegangen, viel zu leicht. Genau vor Rhodan und der Gruppe war einer der roten Transmitterkreise zu erkennen; verlassen lag er da und wartete nur darauf, benutzt zu werden. Von den Galornen, deren Stimmen Rhodan nachsinnend gefolgt war, war nun weder etwas zu sehen noch zu hören; statt dessen klang nun hinter den Rücken der Lärm heranmarschierender Roboter auf.

Rhodan und Bully wechselten einen raschen Blick.

Sie wußten es beide—dies war eine Falle ...

Sie war geschickt und umsichtig aufgestellt worden, konzipiert nach einer der alten Grundregeln des BetrügerHandwerks: *Sieh zu, daß das Opfer sich geradezu danach drängt, das Fell über die Ohren gezogen zu bekommen.* Psychologisch sehr geschickt war diese Falle in Szene gesetzt worden.

Perry Rhodan und Reginald Bull zögerten einen Augenblick lang; selbst ein Sofortumschalter wie Perry Rhodan brauchte einige Sekundenbruchteile, um die neuen Bedingungen zu erfassen und alle Konsequenzen gegeneinander abzuwagen. Aber die Zentraal ließen für längere Überlegungen keine Zeit: Sie stürmten, die Rettung aus bedrohter Lage vor Augen, blindlings nach vorn, auf den rötlich schimmernden Transmitterkreis zu, der sich verlockend ihren Augen darbot.

Rhodan und Bully setzten nach; die Entscheidung war getroffen. Von allen Seiten tauchten jetzt Roboter und Galornen auf und schoben sich an den Transmitter heran.

Rhodan griff nach dem Markierungsstift; sein Blick irte durch die einzelnen Sektoren der holografischen Projektion. Auf den Instinkt und den Zufall vertrauend, traf Rhodan seine Wahl. Im Bruchteil einer Sekunde war die Gruppe aus dem Inneren der Riesenwabe verschwunden ...

2.

Pool Tammen blieb am Rand der Ebene stehen und blickte hinüber zu dem Schiff, das am Rande des Raumhafens seine stumpfe Nase in den Himmel reckte.

Es regnete wieder einmal über Gaalo, und die schwarze Haut des Schiffes wirkte feucht und wie frisch lackiert. Die Geschütze waren eingefahren, die Hülle bot sich daher glatt und fugenlos den Blicken des Betrachters dar.

Es war ein Anblick, der Pool Tammens Herz schneller schlagen ließ. Auf diesen Augenblick hatte er lange gewartet. Jahrzehnte harten, entbehrungsreichen Dienstes an Bord zahlreicher Kampfschiffe lagen hinter Pool Tammen; jetzt erst war er der Ehre teilhaftig geworden, eines von den neuen Schiffen als Kommandant übernehmen zu dürfen.

Tammen wischte sich die Regentropfen von der faltenlosen blauen Stirn und machte eine Geste der Zufriedenheit. Die Monate Verzögerung, die er hatte abwarten müssen, bis das Schiff technisch ausgereift und einsatzklar geworden war, hatten an seinen Nerven gezerrt. Geduld war keine der Stärken des galornischen Kommandanten Erster Klasse Pool Tammen.

Kommandant Erster Klasse—das bedeutete, daß das Schiff nun ihm gehörte, ihm ganz allein. Es würde auf sein Kommando hören, ausschließlich seine Befehle ausführen, wie immer die auch sein mochten. Und über Pool Tammen gab es praktisch keinen weiteren Befehlshaber mehr, der seinerseits Tammen hätte Anweisungen geben können. Das war der Rang eines Kommandanten Erster Klasse; er war nur noch sich selbst gegenüber verantwortlich, seinem Gewissen, seiner Intelligenz und seinen Instinkten. Kommandanten Erster Klasse hatte es in der langen Geschichte der Galornen stets nur wenige zur gleichen Zeit gegeben, und jeder einzelne war zu seinen Lebzeiten bereits zur Legende geworden.

“Endlich!” rief Tammen zufrieden aus.

Pool Tammen war nicht nur Galorne, er war sogar einer der wenigen Galornen, der auf der Heimatwelt dieses Volkes geboren worden war. Pool Tammen hatte das Licht des Galornensterns in der Ewigen Stadt Gaalo erblickt und war dort groß geworden. Er kannte jeden einzelnen der fünf Sektoren von Gaalo bis in den kleinsten Winkel, und selbstverständlich hatte er in seinen jüngeren, jugendfrischen Jahren auch die Umgebung

von Gaalo erkundet: die karstige Hochebene, deren spröden Liebreiz nur ein echter, auf Gaalo geborener Galorne wirklich erfassen konnte. . Tammen kannte die wüstenartige Tiefebene, und manche Nacht hatte er dort verbracht und das Unberührbare Heiligtum angestarrt, das seine Geheimnisse einfach nicht preisgeben wollte.

Diese und andere Ereignisse hatten Pool Tammen geprägt und seinen Charakter geformt. Das Leben in Gaalo hatte ihn hart werden lassen; ein Leben in Selbstzucht war ihm selbstverständlich geworden; Ehrgeiz und Ruhmsucht waren ihm fremd, sein ganzes Denken und Handeln war darauf gerichtet, das Wohl des galornischen Volkes insgesamt zu mehren und jeden Aggressor erbarmungslos zu bekämpfen. Dies hatte er getan, und dies würde er auch tun, nunmehr aber mit einem besseren, seiner eigenen Bedeutung der Bedeutung seiner Aufgabe angemesseneren Machtinstrument ausgestattet.

Das neue Schiff, dem sich Pool Tammen mit langsamem, gewichtigen Schritten näherte, war das neueste, technisch perfektste und militärisch stärkste Raumschiff, das jemals eine galornische Werft verlassen hatte. Unwillkürlich wandte Pool Tammen den Blick nach oben. Hoch über dem Dunstschleier, der die Hochebene im Griff hielt, trieben die Industrieanlagen der Galornen im Orbit, riesenhafte schwebende Fabriken, die ihre Rohstoffe aus allen Winkeln Plantagoos bezogen und ihre Fertigprodukte in alle Regionen der Galaxis verteilt.

Gaalo selbst blieb seit vielen Jahrtausenden von Industrie verschont. Viele Fehler hatte man auf Galorn gemacht, die Umwelt verwüstet, das Gesicht des Planeten stark verändert, bis hin zu einer industriellen Fratze, aber man war, spät zwar, aber noch rechtzeitig genug, zur Besinnung gekommen. Inzwischen gehörte auch das große Projekt zur Vergangenheit. Galorn hatte wieder jenes Aussehen, das die Welt in den frühen Jahren der galornischen Hochzivilisation gehabt hatte.

Pool Tammen preßte die Lippen aufeinander.

Wie ein Stachel saß es im Fleisch der galornischen Geschichte, einem Geschwür gleich, das fraß und ätzte, manchmal anschwoll, dann wieder schrumpfte, das nicht tötete, sondern nur elend schmerzte.

Das Unberührbare Heiligtum.

Pool Tammen murmelte eine der Zehntausende von rituellen Verfluchungen des Unberührbaren Heiligtums, wie sie fast jeder Galorne nahezu jeden Tag von sich gab.

Zu diesem Zeitpunkt beherrschten die Galornen nahezu die gesamte Galaxis Plantagoo; Widerstand gegen diese Herrschaft gab es so gut wie nicht—zu stark wirkte die Bedrohung durch über 20.000 Schiffe, die an Kampfkraft allem überlegen waren, was ein Gegner hätte aufbieten können. So lebten die Galornen friedlich in der Galaxis, die sie inzwischen als ihr Eigentum zu betrachten gelernt hatten.

Daß gegen das galornische Imperium nur selten aufbegehrt wurde, lag hauptsächlich daran, daß die Galornen ein kleines Volk geblieben waren. Die letzte Zählung hatte ergeben, daß es in ganz Plantagoo nur rund 450 Millionen Galornen gab, viel zu wenige, um irgendwo zahlenmäßig stark in Erscheinung zu treten oder merkliche Spuren auf anderen Planeten zu hinterlassen. Galornen gab es in Plantagoo auf fast jeder zweiten Welt, mal einen, mal drei, manchmal auch mehr; sie blieben nach Gutedünken und verschwanden wieder, wenn sie genug erlebt und gesehen hatten.

Nur Galorn selbst mit der Millionenstadt Gaalo als Zentrum bildete eine Ausnahme; wenigstens einmal im Leben wollte jeder Galorne in Plantagoo auf dem Heimatplaneten, gewesen sein. Es hatte sich als ein immer stärker um sich greifender Brauch eingebürgert, daß Galornen, die ihren Tod herannahen fühlten, nach Gaalo zurückkehrten, um dort ihre Seele auszuhauchen.

Überall in Plantagoo wurden die Galornen so behandelt, wie es ihnen zukam: Jeder einzelne Galorne war Repräsentant einer galaktischen Großmacht—der einzigen galaktischen Großmacht, um präzise zu sein—and wurde nach diesem Maßstab behandelt. Man umgab die Galornen mit Schmeicheleien, erfüllte ihnen alle Wünsche, widersprach ihnen nicht.

Nur eines gab es, was den Galornen in Plantagoo die Stirn bot: Es war kein offener Widerstand, aber um so wirkungsvoller, als er im Herzen Plantagoos stattfand, im innersten Inneren der galornischen Herrschaft, auf Galorn selbst.

Wer das Unberührbare Heiligtum erbaut hatte, wußte niemand zu sagen. Es war schon dagewesen, noch

ehe die galornische Geschichte das Stadium schriftlicher Überlieferung erreicht hatte. Selbst in den ältesten Dokumenten Gaalos war schon von dem Heiligtum die Rede und davon, daß niemand wußte, woher es gekommen war.

Sagen und Legenden berichteten von einem Volk, das vor den Galornen existiert hatte, sehr lang vor ihnen, so lange, daß es keine Verbindung zwischen diesem uralten Volk und den Galornen mehr gegeben hatte. Daher konnten sich die Galornen nicht einmal als Erben dieses Volkes betrachten.

Schlimmer noch: Trotz aller Geheimhaltung hatte sich die Sage vom Unberührbaren Heiligtum in ganz Plantagoo verbreitet. Mündlich, durch Raunen und Flüstern, wurde die Nachricht weitergetragen bis in die entferntesten Regionen Plantagoos, und überall zog man aus dieser Legende dieselbe Schlußfolgerung.

Es hatte einmal, vor langen Zeiten, als die Sterne noch jung gewesen waren, ein Volk gegeben, stärker und mächtiger, als es die Galornen jemals gewesen waren oder jemals würden sein können. Dieses Volk, dessen Name nicht genannt wurde, hatte das Unberührbare Heiligtum hinterlassen, als ewige Mahnung an die Galornen, nicht hoffärtig zu werden und sich darüber im klaren zu sein, daß es eine Macht gab, mit der es auch die mächtigen Galornen nicht aufnehmen konnten.

Dies war es, was die Galornen reizte und verstimmte, seit Urzeiten. Wahrscheinlich waren die ersten Galornen mit Faustkeilen oder ähnlichen Geräten auf das Unberührbare Heiligtum losgegangen, ohne es beschädigen zu können. Später hatten sie es mit Geräten aus Metall probiert, dann mit höher entwickelter Technik, mit Sprengstoffen, mit Strahltechnik, mit allem, was sie in den vielen Jahrtausenden ihres Aufstiegs entwickelt hatten.

Keines dieser Werkzeuge hatte seinen Zweck erfüllt.

Unberührbar wie der Kern der Zeit stand das Heiligtum da; es schien alle Bemühungen der Galornen zu verspotten und zu verhöhnen. Allein die Existenz dieses Unberührbaren Heiligtums unterminierte den Ruf der Galornen in Plantagoo; schon gab es Legenden und Gerüchte, die wissen wollten, daß eines fernen Tages das Urvolk wieder erscheinen würde, um seine Macht wieder an sich zu nehmen und die Galornen zu knechten, so, wie die Galornen es mit den anderen Völkern Plantagoos gemacht hatten.

Kein Galorne glaubte ernsthaft daran, daß es jemals dazu kommen würde. Wenn Völker ausstarben, dann waren sie ein für allemal aus der Geschichte getilgt und tauchten nie wieder auf. Vor der Möglichkeit, daß sich das legendäre Urvolk eines Tages melden könnte, brauchte sich kein Galorne wirklich zu fürchten.

Und doch ...

“Öffnen!” bestimmte Pool Tammen, als er das Raumschiff erreicht hatte.

Ein Gebirge aus schwarzem Metall, der Metall gewordene Tod, eine ungeheure Zusammenballung von Energie und Macht auf engstem Raum, so ragte das Schiff in die Höhe. Der für Galorn typische Niedeldunst lag so dicht über der Hochebene, daß die Spitze des Schiffes davon eingehüllt war.

Geräuschlos öffnete sich in der Oberfläche des Schiffes eine Luke. Das Schiff hatte seinen Kommandanten erkannt und folgte seinen Befehlen, wie es sich gehörte. Es nahm den Kommandanten per Traktorstrahl an Bord.

Hinter Pool Tammen schloß sich die kleine Schleuse wieder. Er suchte nach der Zentrale des Raumers.

Das Schiff half ihm diskret dabei die Beleuchtung in den richtigen, zum Ziel führenden Gängen war merklich heller als in den anderen Fluren und Korridoren. Allerdings hätte es dieses Hinweises nicht bedurft; Pool Tammen hatte fast sein ganzes Leben als Erwachsener im Inneren von Raumschiffen verbracht, er fand sich darin auch mit verbundenen Augen zurecht.

Wohlgefällig betrachtete Tammen die Einrichtung der Zentrale. Noch roch es nach Technik, nach Isoliermaterial und Desinfektionsmitteln; das Schiff war, man konnte es deutlich spüren, brandneu. Pool Tammen war der erste Galorne, der seinen Fuß an Bord gesetzt hatte.

Tammen zögerte einen Augenblick lang.

“Ich werde dich KEMPEST nennen”, sagte er dann laut.

“Ich werde auf diesen Namen hören, Kommandant Tammen”, reagierte das Schiff.

Ein Raumschiff wie dieses, vor allem zum Kämpfen bestimmt, kam mit einer kleinen Besatzung aus;

angesichts der geringen Zahl der Galornen war das auch nötig. Zudem wollte man, für den unwahrscheinlichen Fall, daß einmal ein galornisches Schiff vernichtet werden sollte, die Zahl der Verluste so gering wie möglich halten.

Daher hatte man Sorge getragen, das gesamte Schiff so zu konzipieren, daß es eine Einheit bildete und sogar einen Anflug von Selbst_Bewußtsein entwickeln konnte. KEMPEST überprüfte fortlaufend sich selbst und alle seine Systeme, er besaß also eine regelrechte Selbstwahrnehmung, und die Programmierung seiner Bordrechner war so angelegt, daß man mit dem Schiff wie mit einer lebenden Persönlichkeit reden konnte.

In einem Punkt war das Ich bewußtsein der KEMPEST allerdings deutlich reduziert worden: Das Schiff hatte alle Befehle des Kommandanten zu befolgen, auch solche, die das Risiko der eigenen Vernichtung einschlossen.

“Starte und gehe in Schwebeflug, dicht über der Oberfläche!”

Das technische Herz der KEMPEST begann zu schlagen; die Kontrollinstrumente flammten auf, an den Wänden erschienen die zahlreichen Projektionen, die Auskunft gaben über die unterschiedlichen Systemfunktionen der KEMPEST.

Theoretisch hätte man das Schiff so herrichten können, daß ein Kommandant genügt hätte, um es bei Einsätzen zu fliegen. Aber dieses Ausmaß an technischer Perfektion hätte den Galornen das sehr unangenehme Gefühl gegeben, gewissermaßen überflüssig zu sein.

Und genau dies war es, was den Galornen zusetzte, was sie nicht bereit waren, einfach hinzunehmen. Eine solcherart konzipierte KEMPEST wäre auf eine Art fliegendes Unberührbares Heiligtum hinausgelaufen, und dazu waren die Galornen nicht bereit. *Niemals!*

Nach ihrem Selbstverständnis waren sie dazu geschaffen, über Plantagoo zu herrschen; einen anderen Lebenszweck konnten sie sich nicht vorstellen. Kein Gedanke konnte daher in ihren Augen revolutionärer und verbrecherischer sein als die Vorstellung, daß Plantagoo ohne Galornen weiterbestehen konnte— möglicherweise in diesem Fall sogar besser und glücklicher.

Sanft hob die KEMPEST vom Raumhafen ab und schwebte wenige Augenblicke später in einer Höhe von knapp eintausend Metern über der Oberfläche von Galorn.

Nachdenklich blickte Pool Tammen auf die große Projektion von Gaalo. Er konnte die einzelnen Segmente seiner Heimatstadt genau erkennen, das brodelnde Leben auf den Straßen und Plätzen.

So sollte es sein, und so sollte es bleiben, bis in alle Ewigkeit, das war die kosmische Bestimmung der Galornen; nichts und niemand hatte das Recht, sich dem entgegenzustemmen.

Auf der anderen Seite, Pool Tammen war sich dessen durchaus bewußt, hatten sein eigener Beruf, sein Ruhm und seine Stellung nur dann Bestand, wenn es jemanden gab, der gegen die Galornenmacht revoltierte. Ohne Gegner, ohne Bedrohung—wozu hätte man dann ein Schiff wie die KEMPEST gebraucht, wozu einen Kommandanten wie Pool Tammen?

“Fliege hinüber zum Unberührbaren Heiligtum!”

“Befehl wird befolgt, Kommandant!”

Die KEMPEST funktionierte so, wie Pool Tammen das erwartete: völlig problemlos, einfach perfekt. Knappe Befehle genügten, die sofort verstanden und in Aktion umgesetzt wurden.

Vom Boden Galorns aus mußte das ein bemerkenswerter Anblick sein das riesige Schiff, wie es langsam und ohne Geräusch über Gaalo hinwegschwebte und hinübertrieb zur Basaltebene.

Viele Bereiche ihres Planeten hatten die Galornen früher bewohnt, besiedelt oder für industrielle oder landwirtschaftliche Zwecke genutzt—aber niemals in der bekannten Geschichte war die Basaltebene genutzt worden. Man hatte die Ebene in Ruhe gelassen—teils aus Furcht, teils aus Respekt.

Es hatte sich alle paar hundert Generationen geändert. Mal war das unberührbare Heiligtum ein Gegenstand der Verehrung, ja Anbetung gewesen, Herzstück eines weitverbreiteten Kultes mit Priestern und Geweihten, einer riesigen Laienschar und ebenso ausgeklügelten wie absonderlichen Ritualen. Dann wieder war man des Unberührbaren Heiligtums überdrüssig geworden, hatte es gemieden und alle Einrichtungen früherer Zeit wieder abgebrochen, demontiert und alle Spuren der Verehrung getilgt.

Zur Zeit lag das Heiligtum wieder unberührt in der Ebene; niemand kümmerte sich darum, und in den Kreisen der Galornen wurde vorsichtshalber nicht einmal davon geredet.

“Anhalten!”

Genau über dem Heiligtum blieb die KEMPEST stehen.

“Wir werden jetzt das neue Waffensystem ausprobieren”, sagte Pool Tammen.

“An dem Unberührbaren Heiligtum?” erkundigte sich KEMPEST sofort.

Es war in diesem Augenblick, daß Pool Tammen eine neue, bislang unbekannte galornische Tradition begründete: Er antwortete auf die Frage des Schiffes.

“Es ist nötig”, sagte Pool Tammen.

KEMPEST stellte sofort die nächste Frage, respektvoll und zugleich mit einer Wißbegierde, die frühere Raumschiffstypen nicht besessen hatten.

“Darf ich die genauen Gründe dafür wissen?”

Die Augen des Kommandanten verkleinerten sich. Er mahlte mit den Zähnen.

“Es läßt uns wie Narren aussehen”, sagte Pool Tammen. “Es trotzt uns, und das erfolgreich. Es schafft einen Präzedenzfall, den wir nicht dulden können, niemals. Nichts und niemand darf sich unserem Willen widersetzen. Wir sind Galornen, und wir sind einzigartig in dieser Galaxis. Wir sind das Volk, das die höchste Entwicklungsstufe erreicht hat, dem es bestimmt ist, über Plantagoo zu herrschen, zum Wohle aller Völker. Später einmal, in vielen Jahrtausenden, wenn wir noch stärker geworden sind, werden wir vielleicht auch anderen Galaxien die Segnungen unserer Herrschaft zuteil werden lassen. Vorerst aber müssen wir uns mit Plantagoo begnügen.”

“Ich verstehe”, sprach KEMPEST.

“Tust du das?” fragte Tammen bitter.

“Gewiß”, antwortete KEMPEST. “Solange es das Unberührbare Heiligtum gibt, ist unsere Macht in Plantagoo nicht vollkommen, sondern eingeschränkt. Das darf nicht geduldet werden—jeder Defekt muß sofort behoben werden, gleichgültig, welcher Art er ist. Dies ist mein Prinzip, und dieses Prinzip habe ich von euch gelernt. Es sollte auch in diesem Fall gelten.”

Pool Tammen machte eine Geste, die Erheiterung ausdrückte. Er fand, daß KEMPEST ein ausgesprochen angenehmer Gesprächspartner war, mit ruhiger Stimme, niemals aufgeregt, immer sachlich und vor allem nicht launisch.

“Deswegen muß dieses widerwärtige Gebilde verschwinden”, erklärte Pool Tammen. “Eröffne das Feuer darauf!”

Die Galornen hatten vor einigen Jahrzehnten eine neue Art von Waffenstrahl entdeckt, den Materiestauber. Erzeugt wurde vom Materiestauber ein grünlich irisierendes Feld, dessen Wirkung darin bestand—wie der Name schon andeutete—, die molekularen Zusammenhaltkräfte von Materie aufzuheben. Das von diesem Strahl getroffene Material verwandelte sich in feinsten ‘Staub, so hart es vorher auch gewesen sein mochte. Kein Stahl, nicht einmal molekular hochverdichteter Spezialstahl, konnte dem Materiestauber widerstehen.

Voller Hoffnung betrachtete Pool Tammen das Objekt seines Zorns das Unberührbare Heiligtum.

Der Name stimmte nicht ganz, berühren konnte man das seltsame Gebilde sehr wohl. Aber man konnte es nicht beschädigen, nicht öffnen, nicht benutzen, nicht einmal mit den Mitteln moderner Technik durchleuchten. Es widerstand jedem Versuch, seine Geheimnisse zu lüften, seinen Sinn und Zweck, seine Herkunft und eigentliche Funktion zu ergründen. Das Unberührbare Heiligtum war einfach nur da—es existierte, und mehr tat es nicht.

In früheren Äonen war das Heiligtum aus genau diesem Grund—es existierte und tat sonst nichts—als Gott verehrt worden, der vom Anbeginn der Schöpfung an existiert hatte und weiterexistieren würde, vielleicht bis lange nach der Zeit, in der es weder Raum noch Zeit gab ... Aber diese Verehrung hatte sich nicht lange gehalten, da dieser Gott weder Wunder tat noch Wünsche erfüllte.

Nichts geschah ...

Das grüne Flimmern hüllte das Heiligtum ein, Staub wirbelte auf, und einige Augenblicke lang hatte Pool Tammen die wilde Hoffnung, daß ihm gelingen würde, was kein anderer bis jetzt ...

Nichts änderte sich am Unberührbaren Heiligtum. Es existierte und tat nichts.

Pool Tammen reagierte mit einer Unbeherrschtheit.

“Feuer!” befahl er. “Mit allem, was wir haben!”

Das Unberührbare Heiligtum existierte nach wie vor und reagierte nicht.

3.

Ein weiter, verlassener Platz. Niemand war zu sehen. Perry Rhodan schätzte den Platz auf einhundert zu zweihundert Meter. Der Platz war mit glatten grauen Platten gepflastert, der rote Transmitterring befand sich genau in der Mitte.

Aber das war nicht das eigentlich Interessante an diesem neuen Zielort.

Perry Rhodan hatte ihn rein instinktiv gewählt, und dieses Mal war er offenkundig auf einem der Planeten der Pentrischen Wolke herausgekommen. Die Schwerkraft lag etwas unter dem irdischen Wert, der Luftdruck ebenso. Aber die Atmosphäre ließ sich gut atmen, und es war angenehm warm auf diesem Planeten.

“Offenbar der Marktplatz!” konstatierte Reginald Bull trocken und sah sich um.

Der Platz lag offenbar im Zentrum einer größeren Stadt, deren Gebäude den Horizont in der Nähe einnahmen. Perry Rhodan fühlte sich unwillkürlich an Gaalo erinnert, an Herz_FÜNF, das Zentrum der Stadt. Auch dort hatte es einen großen, gepflasterten Platz gegeben, umsäumt von zahlreichen Bungalows in einer Bauform, die Rhodan als typisch galornisch einschätzte. Auffällig war, daß nahezu die gesamte Buhgalowstadt farbig war die meisten Gebäude schimmerten in einem freundlichen und beruhigend wirkenden hellen Azurton.

Die gleiche Farbe hatten auch die Gebäude im Zentrum der Stadt, die man vom Platz aus gut erkennen konnte. Bis zu dreihundert Meter, so schätzte Rhodan, ragten die schlanken, raketenähnlichen Gebäude in den klaren Himmel über dieser Stadt.

Gern hätte er sich dort länger umgesehen, aber das verbot sich von selbst. Zum einen war damit zu rechnen, daß die Verfolger aus der Wabe sehr bald ebenfalls den Transmitter benutzen würden, zum anderen konnten die Flüchtigen am Rande des Platzes und in zahlreichen geöffneten Fenstern Dutzende von Galornen erkennen, die neugierig auf den Platz starnten.

Perry_Rhodan, Reginald Bull und die Zentrifaal aus A_Califorms Clan trugen zwar ebenfalls gelbe Monturen, wie sie bei den Galornen üblich und verbreitet waren. Aber die Anzüge der Flüchtigen waren von bescheidenerem Zuschnitt, und da die Raumanzüge sich automatisch den Konturen ihrer Träger eng anpaßten, konnte selbst ein Laie mühelos erkennen, daß in diesen gelben Anzügen unmöglich Galornen stecken konnten.

“Weg von hier!” stieß Reginald Bull hervor. “Sonst haben sie uns im Nu!”

Rhodan wählte den nächsten Transmitter, und abermals änderte sich in kürzester Zeit das Szenario.

“Wieder ein Planet!” stellte Reginald Bull erleichtert fest. “Aber diesmal ohne Verfolger. Wenigstens etwas ...”

Perry Rhodan starrte auf die Holografie, die zum Transmitter gehörte.

“Was gibt es?” fragte Bully.

Rhodan holte tief Luft und preßte die Lippen aufeinander.

“Sieh es dir an”, sagte er dann. “Dieses Holo läßt nur noch ein Ziel zu. Der Planet ist eine Sackgasse, von hier geht es nicht mehr weiter, sondern nur noch zurück.”

Bully murmelte eine Verwünschung. “Und wohin?”

Rhodan wiegte den Kopf. “Ich habe den Verdacht, daß es sich dabei um die Stadt in Azur handelt...”

“Mist!” schimpfte Bully und machte ein finsternes Gesicht. “Mir ist gar nicht wohl dabei!”

Er hatte allen Grund zu dieser Einstellung. Augenscheinlich war dieser Planet sonnenferner als die Welt mit der Azurstadt. Es war recht kühl, von der Umgebung nichts zu sehen; sie war in dichten Nebel gehüllt. Von

Lebewesen oder Gebäuden für Lebewesen war nichts zu erkennen. Das einzige Anzeichen für Leben bestand darin, daß es einen Transmitter gab, das war alles.

“Ich will weg von hier!” stieß Bully hervor. “Frag mich nicht, warum, aber mir gefällt es hier überhaupt nicht.”

Rhodan nickte. Er spürte es ebenfalls. Möglich, daß der Gedanke aus der unwirtlich erscheinenden Umgebung erwachsen war, aber wahrscheinlich rührte die Empfindung aus der gleichen Quelle wie die penetrante Friedensaura der Galornen.

Betreten verboten! Sofort entfernen! Verbotene Zone!

Der sanft drängende mentale Druck, dem Rhodan und seine Begleiter ausgesetzt waren, ließ sich am besten mit diesen Anordnungen und Warnungen umschreiben. Zusammen mit der abweisenden Umwelt bewirkte er einen starken Wunsch danach, sich sofort abzuwenden und einen gemütlicheren Ort aufzusuchen.

“Auf jeden Fall sehen wir uns erst einmal um”, entschied Perry Rhodan. “Auch wenn es uns schwerfällt.”

Er warf einen Blick auf die Zentrifaal. Deren Gemütsverfassung schien auf dem tiefsten denkbaren Punkt angelangt zu sein; sie wirkten, als suchten sie Schutz beieinander vor einem wilden Tier, das sie angreifen konnte.

Vorsichtig entfernte sich Perry Rhodan aus dem Transmitterring. Er hatte wieder seinen Anzug geöffnet, um Atemluft zu sparen. Die Atmosphäre dieser Welt war recht kalt und feucht, auf seltsame Art und Weise stickig. Die Temperaturen lagen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Rhodan starnte auf den Boden. Umgeben war der Transmitterring von Felsgestein, das eingeebnet worden war, aber bei weitem nicht mit jener Gründlichkeit und Perfektion, wie Rhodan und Bull sie bei den Galornen bisher angetroffen hatten.

“Es sieht nach einer improvisierten Zuflucht aus”, sagte Perry Rhodan leise.

“Oder doch nach einer Sackgasse”, kommentierte Bully.

Ein scharfer Wind fegte über das Land und trieb die dichten Nebelschwaden vor sich her. Der Wind war so kräftig, daß er eine Lücke in den Dunst riß, und Perry Rhodan konnte erkennen, daß er auf einer felsigen Anhöhe stand, vielleicht sogar auf dem Gipfel eines Berges. Vorsichtig schritt er weiter, sehr sorgfältig auf den Boden achtend.

Nach einigen Dutzend Metern hörte die bearbeitete Fläche auf, von nun schritt der Terraner über unbehandeltes Felsgestein; Geröll und Felstrümmer erschwerten das Vorankommen.

Rhodan blieb stehen. Der Boden vor ihm fiel ziemlich steil ab; hier ging es nicht weiter.

Er winkte Bully heran. “Was hältst du davon?” fragte er leise.

Da sie die Helme geöffnet hatten, konnten sie sich problemlos so unterhalten, daß die Zentrifaal davon nichts mitbekamen. Früher, als die Anzüge geschlossen gewesen waren, hatten sie entweder die Funkgeräte auf allergeringste Reichweite gestellt oder die Helme aneinandergepreßt, so daß die Schallwellen über den Kontakt übertragen werden konnten.

“Übel!” sagte Reginald Bull. “Erinnert mich an Gaalo. Kalt, feucht, ungemütlich.” Er grinste. “Eine kleine GlücksReduktion könnte jetzt nicht schaden ...”

Rhodan erwiderte das Lächeln.

Es war eine sehr eigentümliche Erfahrung gewesen, diese GlücksReduktion, eine eher philosophische denn technisch_wissenschaftliche Angelegenheit. Die Betroffenen hatten dabei einen Vorgeschmack von jenem Zustand bekommen, der in der irdischen Mystik als Nirvana bezeichnet werden konnte. Ein Zustand, in dem es kein Leiden mehr gab, keine Schmerzen und Sehnsüchte, keine Bedürfnisse, statt dessen eine satte, alles erfüllende Zufriedenheit, die soweit gegangen war, daß es nicht einmal mehr den Wunsch nach einer Verlängerung dieses Zustandes gegeben hatte. Die Glücks_Reduktion hatte nur wenige Minuten gedauert, aber das Gefühl der Bedürfnisfreiheit hatte sich ein wenig länger halten können.

Mehr als einmal hatte Perry Rhodan darüber nachgedacht, wie es möglich war, daß die Bewohner von Gaalo, Zentrifaal, Kroogh, Mocksgerger und andere, die unsagbar primitiven Lebensbedingungen auf Galorn

ertrugen, um später wieder einer Glücks_Reduktion teilhaftig zu werden—sich also gleichsam wie Rauschgiftsüchtige gebärdeten —, wohingegen es bei Bully und Rhodan keinen Zweifel daran gegeben hatte, daß sie Galorn so schnell wie möglich wieder verlassen wollten.

Gewiß, etliche Male danach hatte sich Rhodan an die Glücks_Reduktion erinnert, und es waren angenehme und einladende Erinnerungen gewesen. Glücks_Reduktion und dazwischen Lebensbedingungen wie auf Terra oder Camelot, das wäre eine Kombination gewesen, der man nur schwer hätte widerstehen können ...

Vielleicht—Rhodan war mit dieser Spekulation vorsichtig gewesen, weil eine gehörige Portion Selbstlob und Eitelkeit darin enthalten sein konnte—hatte es daran gelegen, daß Bully und er von Wünschen, Bedürfnissen und Sehnsüchten geprägt waren, die oft über schlichtes Denken an das eigene Wohlbefinden hinausgingen.

“Sobald die Galornen uns erwischen”, versprach Rhodan mit grimmigem Sarkasmus, “werden sie für eine GlücksReduktion sorgen, dessen bin ich mir sicher. So oder so ...”

Reginald Bull grinste. Er grinste ziemlich breit, aber Perry Rhodan kannte seinen alten Freund sehr gut und bemerkte sofort, daß Bullys Augen das Lächeln gar nicht begleiteten. Bullys Blick wirkte trübe, stumpf. Körperlich war der alte Freund noch ziemlich fit, dafür sorgte der Zellaktivator, aber gegen die seelische Erschöpfung half das Kosmokratengeschenk nicht.

“Sieh zu, daß du eine Möglichkeit findest, wo wir ein wenig zur Ruhe kommen können”, sagte Bully und schlug Rhodan aufmunternd auf die Schulter. “Die Zentrifaal werden es zu schätzen wissen.” Seine Ehrlichkeit setzte sich durch. “Und ich auch ...”

Er wandte sich ab und kehrte zur Gruppe der Zentrifaal zurück, um sich um sie zu kümmern. Perry Rhodan blickte ihm sekundenlang gedankenverloren nach, dann wandte er sich um und schritt sehr vorsichtig weiter. Der Terraner wollte das Gelände erkunden, vielleicht gab es irgendwo eine Möglichkeit zum Abstieg.

Wieder stob der feuchte Wind in heftigen Stößen über das Land. Der Nebel riß auf, und nun gab es für Rhodan keinen Zweifel mehr: Diese Transmitterstation lag hoch oben auf einem Berg. Rhodan konnte einen anderen Gipfel erkennen, und als er den Blick wandte ...

Er erstarre mitten in der Bewegung.

Mit diesem Anblick hatte er nicht gerechnet.

Unmittelbar vor ihm wölbte sich etwas aus dem Nebeldunst empor. Etwas, das wie die Spitze eines riesigen Eis aussah, nicht wie der Bug eines galornischen Schiffes.

Aber dieser Bug war viel größer, als Rhodan erwartet hatte; dieses Schiff war erheblich geräumiger als die üblichen Galornenraumer, die Rhodan bisher gesehen hatte.

Der wesentliche Unterschied aber der Perry Rhodan innerlich noch mehr frösteln ließ als der klamme Wind, lag in der Farbe. Normalerweise waren die Raumschiffe der Galornen eiförmig und von weißer Farbe.

Dieser Galornenraumer hingegen war schwarz ...

4.

Pool Tammen setzte ein Lächeln der Zufriedenheit auf. Das Geschehen verlief genau so, wie er sich das vorgestellt hatte.

Die Niederlage von Gaalo hatte er inzwischen halbwegs verdaut. Obwohl er alles eingesetzt hatte, was KEMPEST an Technik und Macht aufzubieten hatte, war es nicht gelungen, das Unberührbare Heiligtum auch nur anzukratzen. Der Materiestauben hatte nur erreicht, daß einige Tonnen Gestein und Atmosphäre in Moleküle und Einzelatome zerlegt worden waren. Darunter waren größere Mengen Wasserstoff und Sauerstoff gewesen, und als Tammen in seinem Zorn KEMPEST hatte feuern lassen, war dieses Knallgas hochgegangen.

Dem Schiff war dabei nicht viel passiert; die Explosion hatte die KEMPEST abrupt einige Dutzend Meter in die Höhe gestoßen, aber die Andruckabsorber hatten den Stoß so sicher abgefedert, daß Pool Tammen davon gar nichts mitbekommen hatte. Die Schirmfelder der KEMPEST waren desaktiviert gewesen, aber die

Hülle des Schiffes war so stabil, daß sie ebenfalls keinen Kratzer abbekommen hatte.

Passiert war lediglich, daß, der Lärm der Explosion die Schläfer in Gaalo hatte aus den Betten fallen lassen; außerdem hatte sich über die Metropole ein Schleier feinen Basaltstaubes gelegt, der nur mühsam entfernt werden können.

Einige Tage lang war die Aktion von Pool Tammen und der KEMPEST Hauptgesprächsgegenstand in Gaalo und der Galornenflotte, gewesen, aber das hatte sich unterdessen gelegt. Niemand sprach mehr davon, niemand wagte es, Pool Tammen gegenüber eine entsprechende, angeblich witzig gemeinte Bemerkung zu machen.

Indes hatte sich all dies nur auf der Oberfläche abgespielt. Im Inneren der Betroffenen, all jener, die davon wußten, schwärzte die Wunde weiter. Das Heiligtum hatte sich sogar gegenüber der modernsten galornischen Technik als überlegen erwiesen. Wenn es wenigstens beschädigt worden wäre, angekratzt, eingebult oder dergleichen! Aber nichts war geschehen, wie zum Hohn auf alle Bemühungen der Galornen.

Verglichen mit dem geheimnisvollen Urvolk mußten sich die Galornen ähnlich vorkommen wie die Völker Plantagoos gegenüber den Planetarien des Galornensterns sie waren rückständig, primitiv, technisch unfähig, und bei jedem neuen Anlauf machte sich die Überlegenheit nur noch deutlicher bemerkbar.

Solange es das Unberührbare Heiligtum geben würde, das stand für Pool Tammen fest, würde es eine Demütigung für die Galornen darstellen und sie der Lächerlichkeit und dem Spott aller Bewohner Plantagoos preisgeben. Selbst dann, wenn die anderen Völker ihren Spott und ihre Verachtung nicht offen zu zeigen wagten—Pool Tammen war, wie die meisten Galornen, sicher, daß die anderen entsprechend dachten und empfanden. Mochten sie auch vor den Galornen auf den Bäuchen kriechen, Unterwerfungsgesten machen und ihre Ergebenheit wortgewaltig beteuern—in ihrem Inneren, das wußte Tammen, würden sie die Galornen verfluchen, verachten und über sie spotten.

Wenn man nur in diese Köpfe hineingreifen könnte, die Gedanken ordnen und in die entsprechende Richtung bringen ... Aber das Denken der anderen war für die Galornen ein Geheimnis, das sie nicht zu lösen vermochten. An der Oberfläche Plantagoos war es ruhig, aber im Denken der unterdrückten Völker mochte sich so manches abspielen, was den Galornen verborgen bleiben mußte.

Pool Tammen blickte die Besatzung seiner Zentrale an.

Siebzehn Galornen _begleiteten ihn auf diesem Flug. Sie waren seine Mannschaft, daran gewöhnt, ihm ebenso prompt zu gehorchen wie KEMPEST Inzwischen hatte sich an Bord das etwas seltsame Verhältnis eingebürgert, daß KEMPEST gewissermaßen das Kommando übernahm, wenn Pool Tammen ausruhte. Vielleicht lag es daran, daß KEMPEST mit seinem streng logischen und an Konsequenzen orientierten Denken den Kommandanten besser verstehen konnte als jeder andere an Bord.

“Sie haben sich aus ihren Löchern wieder hervorgewagt”, begann Pool Tammen. “Ihr seid alle zu jung, um davon gehört zu haben, also werde ich euch in die Zusammenhänge einweisen. Sie nennen sich Mocksgerger, ihre Heimatwelt ist der Planet Gergendamp im Gergsystem. Von dort hat vor vielen Jahrhunderten eine Rebellion ihren Ausgang genommen, die wir natürlich niedergeschlagen haben.”

“Haben wir das wirklich?” wagte Pools Erster Offizier zu fragen, eine gewisse Zhena Reden.

Pool Tammen zeigte eine Miene grimmigen Humors.

“Offenkundig nicht”, gab er zu, “sonst wären die neuerlichen Aktivitäten der Mocksgerger nicht möglich gewesen. Wo der Heimatplanet der Mocksgerger genau liegt, haben wir nie erfahren. Seinerzeit haben wir ihre Piratenflotten zum Kampf gestellt und vernichtet. Einzelne versprengte Einheiten der Mocksgerger haben wir jahrelang in ganz Plantagoo gejagt und zerstört, sobald wir sie aufgestöbert hatten. Das hat länger als ein Jahr gedauert, und danach war für viele Jahrzehnte Ruhe in Plantagoo.”

Pool Tammen blickte sich um. Die jungen Offiziere hingen an seinen Lippen. Tammen war einer der ältesten und erfahrensten Kommandanten der Flotte, einer von nur sieben lebenden und aktiven Kommandanten Erster Klasse. Ihm ging der Ruf voraus, im Kampf unerbittlich hart, im Umgang mit seinen Leuten allerdings freundlich zu sein.

“Inzwischen haben die Mocksgerger neue Flotten aufgestellt und greifen erneut unsere Schiffe an.

Bisher haben sie sich darauf beschränkt, harmlose Frachtraumer anzugreifen, zu entern und zu plündern.” Tammen ließ Laute der Erheiterung hören. “Bis jetzt haben sie sehr sorgfältig darauf geachtet, die Besetzungen der Raumer zu schonen, wahrscheinlich, um unseren Unwillen nicht zu erregen. Nun, wir werden sie nicht unseren Unwillen, wir werden sie vielmehr unseren Willen spüren lassen ...”

Tammen legte eine Pause ein.

Jeder dieser jungen Galornen hatte eine große Zukunft vor sich, entweder in der Raumflotte oder in der Politik.

So etwas wie Politik wurde nur auf Galorn gemacht, nur dort gab es genügend Galornen dafür. Die Mehrheit des galornischen Volkes ließ sich von den Angehörigen unterworfenen Völker nach allen Regeln der Kunst verwöhnen und verhätscheln.

Grundsätzlich hatte Kommandant Erster Klasse Pool Tammen dagegen nichts einzuwenden; es gehörte sich für einen Galornen außerhalb von Gaalo, seine Hundertschaft an Dienern zu haben. Sie symbolisierte die Größe und Bedeutung der Galornen insgesamt.

Zugleich aber wurden viele Galornen durch diesen Luxus und die deutlich gezeigte Ergebenheit verweichlicht. Das zu verhindern sah Pool Tammen als eine seiner wichtigsten Aufgaben an.

“Unsere Aufgabe als Angehörige der Flotte besteht darin, für die Sicherheit unserer Leute zu sorgen. Für die *vollständige* Sicherheit aller unserer Leute. Wohin auch immer ein Galorne sich wendet, welchen Planeten er zu besuchen beabsichtigt, mit wem er auch zusammentreffen will—*für einen Galornen darf es in Plantagoo kein Risiko geben*. Gar keines, zu keiner Zeit. Damit wir uns richtig verstehen, Sicherheit bedeutet nicht, daß ein Risiko nicht eintritt, das wäre viel zu oberflächlich. Sicherheit bedeutet, daß es *keine Risiken* gibt. Entsprechend werden wir im Fall der Mocksgerger vorgehen. Diese Gefahr muß gebannt werden, ein für allemal.”

“Und wie werden wir vorgehen, Kommandant?”

Pool Tammen hatte sich die Strategie für diese Auseinandersetzung bereits seit geraumer Zeit überlegt. Aber er dachte nicht daran, das Geheimnis schon jetzt zu lüften.

“Läßt euch überraschen!” bestimmte er. “Jeder auf seinen Posten, es geht los!”

Zu Pool Tammens Flottille gehörten insgesamt dreiundzwanzig Schiffe, die seinem Kommando unterstanden; KEMPEST hatte die Funktion des Flaggschiffs zu übernehmen und koordinierte die Aktionen mit den Bordrechnern der anderen Schiffe.

Wie stark der Gegner sein würde, ließ sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht feststellen. Vielleicht war er stark genug, diese Flottille erfolgreich zu attackieren, aber keinesfalls mächtig genug, es mit den Galornen insgesamt aufzunehmen. Kein anderes Volk in der Galaxis Plantagoo brachte mehr als einige tausend Schiffe zusammen, die noch dazu von zweitklassiger Technik waren.

Mehr als 20.000 galornische Einheiten standen dem entgegen. Selbst wenn sieh alle unterworfenen Völker Plantagoos zu einer Koalition zusammengefunden hätten, wären die vereinigten Flotten allein an Zahl den Galornen noch unterlegen gewesen.

KEMPEST nahm Fahrt auf, die anderen Schiffe folgten. Pool Tammen hatte einige getarnte Schiffe vorausgeschickt, die sich als Frachtraumer gebärdeten, in Wahrheit aber mit Waffen recht gut bestückt waren. Tammen hoffte, daß die Mocksgerger so gierig sein würden, diesen Konvoi zu überfallen.

“Ortung?”

“Bislang keine Ergebnisse, Kommandant!” kam die Meldung zu Tammen zurück.

Er machte es sich in seinem Kommandantsessel bequem.

“Deine erste wirkliche Schlacht, KEMPEST”, stellte Tammen leise fest. “Wie gefällt es dir?”

Inzwischen besprach er vieles mit KEMPEST Das Schiff war die einzige “Persönlichkeit”, die Tammen kannte, die gleich ihm an die Aufgaben mit kühler Professionalität heranging.

“Ich brenne vor Aufregung”, antwortete KEMPEST so leise, daß nur der Kommandant die Stimme hören konnte. “Und ich werde nicht versagen. Wird es bei der Schlacht zu Existenzbeendigungen kommen?”

“Höchstwahrscheinlich”, versetzte Pool Tammen amüsiert. “Machst du dir deswegen Sorgen?”

“Wegen einer möglichen Beendigung meiner eigenen Existenz? Keineswegs, Kommandant. Aber ich

weiß, daß Geschöpfe wie die Galornen und andere damit weitaus mehr gedanklich verknüpfen als ich. Sie fürchten sich davor, oder sie sehnen sich danach, je nach Standort und Schicksal. Ich kann das nicht begreifen."

"Du wirst es lernen", sagte Tammen gedehnt. "Manche Dinge kann man nicht theoretisch ergründen, man kann sie nur erfahren. Sind deine Systeme klar?"

"Vollständig klar, Kommandant!"

Angenehm an KEMPEST war auch, daß das Schiff jede Unterhaltung abbrach, wenn es den Eindruck hatte, daß der Kommandant an einer Fortsetzung des Gesprächs nicht mehr interessiert war.

"Kommandant!"

Pool Tammen hob den Kopf.

"Es läuft genau so, wie du es geplant hattest!" sagte die Orterin. "Unsere Frachtschiffe werden angegriffen."

Tammen blickte auf die große Projektion. Es waren fast einhundert Einheiten der Mocksgerger, die über die sieben Frachtraumer herfielen, denen sie theoretisch haushoch überlegen waren.

"Wir greifen an. Jeder nimmt die vorher bestimmte Position ein! Es darf kein einziger Mocksgerger entkommen, denkt daran!"

Tammen dämpfte die Stimme. "Es geht los, KEMPEST!" sagte er zufrieden. "Es gelten nur meine Befehle!"

"Verstanden, Kommandant!"

Auf den Projektionen war zu sehen, wie die Mocksgerger die Galornenschiffe einkreisten und unter Feuer nahmen. Da die Angreifer an den Schiffen und deren Ladung interessiert waren, fiel das Feuer gemäßigt aus. Es sollte den Angegriffenen lediglich klarmachen, daß sie gut daran taten, jeden Widerstand aufzugeben und ein Enterkommando an Bord zu lassen.

Bis jetzt hatten sich galornische Frachtraumer stets nach kurzer Gegenwehr gefügt. Die Mocksgerger hatten die Mannschaften auch ziehen lassen, wahrscheinlich um die Galornen nicht allzusehr gegen sich aufzubringen.

Aber dieses Mal ging die Rechnung nicht auf. Die Galornen schossen zurück, mit kleinen und schwach kalibrierten Geschützen, die den Schutzschilden der Mocksgerger nicht wirklich gefährlich werden konnten. Die Mocksgerger waren zunächst verblüfft, dann verstärkten sie ihr Feuer.

Eines der galornischen Frachtschiffe nahmen sie aufs Korn, und dieses Mal schossen sie mit allem, was sie hatten. Einen Sekundenbruchteil später war von dem Galornenschiff nicht mehr vorhanden als eine Wolke weißdampfenden Gases, die rasch im Weltraum expandierte.

"Gut gemacht!" lobte Pool Tammen den Mut des Kommandanten, der mit Schiff und Besatzung umgekommen war. "Jetzt hast du eine Existenzbeendigung gesehen, KEMPEST. Wie hat sie dir gefallen?"

"Ein beeindruckendes Schauspiel, Kommandant", antwortete KEMPEST sofort. "Allerdings habe ich nur das Ende des Schiffes wirklich erkennen können. Ist das Existenzende eines Galornen ähnlich spektakulär? Oder das eines Mocksgergers?"

"In der Regel nicht", gab Pool Tammen zurück. "Du wirst das noch erleben. Achtung, Leute ...!"

Seine Flottille tauchte, für die Mocksgerger völlig überraschend, aus dem Hyperraum auf—and griff sofort an.

Auf der großen Projektion stellte sich das so dar, daß eine Gruppe von sechs Galornenschiffen eingekesselt worden war von einem Schwarm von rund einhundert Mocksgergern, die die Galornen wie eine Kugelschale umgaben. Kern und Schale bewegten sich mit fast einem Drittel der Lichtgeschwindigkeit in dieselbe Richtung.

Genau entgegengesetzt war der Vektor, der die Flugrichtung von Pool Tammens Flotte beschrieb. Die Galornenschiffe waren ausgeschwärmt in eine Formation, die einer nach vorn offenen Schale glich, in der sie die Gegner fangen wollten.

Bereits wenige Sekunden nach der Rematerialisierung kam es zu den ersten Feuergefechten.

Pool Tammen hatte seine Kommandanten angewiesen, sofort mit aller Härte zuzuschlagen und keine

Rücksicht zu nehmen. An Gefangenen war er einstweilen nicht interessiert. Infolgedessen feuerten die galornischen Einheiten rücksichtslos und mit größter Energie.

Der Angriff traf die überraschten Mocksgerger mit verheerender Wucht. Innerhalb von zwei Minuten verloren sie sechzehn Schiffe, und mit jeder verstreichenden Minute erhöhte sich die Zahl.

Außerdem ließen die eingekreisten Frachtraumer ihre Tarnung fallen und eröffneten ebenfalls mit großkalibrigen Geschützen das Feuer. Sie zielten vor allem auf jene Einheiten der Mocksgerger, die sich in ihrem Rücken befanden. Diese versuchten sofort, sich abzusetzen, indem sie mit Höchstwerten ihre Fahrt verzögerten. Es half ihnen nicht, auch ihre Reihen wurden rasend schnell gelichtet.

Es dauerte insgesamt nur eine Viertelstunde, dann war das Gefecht so gut wie vorbei. Von den knapp einhundert Schiffen der Mocksgerger existierten noch dreißig, alle anderen hatten sich in expandierende Wolken aus verdampftem Metall verwandelt. Die dreißig verbliebenen Einheiten waren eingekesselt zwischen den vermeintlichen Frachtraumern und Pool Tammens Flottille.

Die Galornen hatten außer dem einen Frachtschiff, das auf Tammens Anweisung hin bewußt geopfert worden war, keine einzige Einheit verloren. Mehr als einige Beschädigungen hatten die Mocksgerger mit ihren Kampfeinheiten nicht zu erreichen vermocht. Pool Tammen war zufrieden.

“Stell eine Bildfunkverbindung her!” wies er KEMPEST an. “Ich will mit dem Kommandanten der Mocksgerger reden!” .

KEMPEST reagierte sofort und öffnete ein entsprechendes Bild in der Projektion.

Typisch für die Mocksgerger war zum einen das Grundmuster ihrer Körper: zwei Arme, ‘zwei Beine, Kopf und Rumpf, ein biologisches Baumuster, das im Universum recht weit verbreitet war. Die Gesichter der Mocksgerger waren rundlich und stark pigmentiert; anhand der unregelmäßigen rötlichen Flecken auf der sonst gelben Haut ließen sich die Individuen recht gut voneinander unterscheiden, wenn man sich auf die Pigmentmuster zu konzentrieren gelernt hatte. Markant war der glänzende, fettig wirkende Schimmer auf der Haut, des weiteren die meist gelben Augen und die grünlichen Knochenleisten im Kiefer, mit denen die Mocksgerger kauten.

Bemerkenswert war die gestaltliche Vielfalt der Mocksgerger. Extrem hagere Individuen, massive Gestalten, scheinbar kränkliche und kraftstrotzende Exemplare—all diese extremen Erscheinungsformen galten bei den Mocksgergern als durchaus normal.

Pool Tammen starrte den Kommandanten des Gegners an. Der Mocksgerger _war hoch gewachsen, fast so groß wie ein erwachsener Galorne, und er war extrem massig.

Offenbar besaß er Mut—oder eine bemerkenswerte Dreistigkeit, denn er redete Pool Tammen in seiner eigenen Sprache, Gergisch, an, die außer den Mocksgergern niemand in Plantagoo sprach. Allein das war ein Zeichen von Auflehnung und Rebellion. Mochten die Völker Plantagoos ihre eigenen Sprachen bewahren und pflegen, wenn ihnen der Sinn danach stand, ansonsten aber hatten sie sich gefälligst des Goo_Standards zu bedienen, das weitgehend mit der Sprache der Galornen identisch war. Goo_Standard wurde überall in Plantagoo verstanden, dafür hatten die Galornen gesorgt.

“Wenn du nicht augenblicklich ein Zeichen von Höflichkeit _an den Tag legst”, drohte Pool Tammen sofort, “wirst du es bereuen und büßen, Mocksgerger!”

“Höflichkeit gegenüber dem Unterdrücker?” fragte der Mocksgerger, nun das Goo_Standard verwendend. “Was willst du, Pool Tammen?”

Verwundert nahm Tammen zur Kenntnis, daß der Mocksgerger ihn erkannt hatte. Sollte sein Ruf so gewaltig sein, daß er sogar bis hierher vorgedrungen war, in die Reihen der Rebellen von Plantagoo?

“Die Frage ist doch wohl eher, was du willst, Mocksgerger. Dir ist wohl klar, daß du keine Chancen mehr hast, der Vernichtung zu entgehen.”

“Du willst, daß wir uns ergeben? Niemals, lieber sterben wir, Galorne!”

Pool Tammen setzte eine Miene voller Heiterkeit auf.

“Das versteht sich, Mocksgerger”, stimmte er freundlich zu. “Die Frage ist nur, wie ihr sterben werdet—and wie bald. Es liegt in eurer Hand.”

“Wir werden kämpfend untergehen, Galorne. Kapitulation kommt für uns nicht in Frage.”
Tammen signalisierte, daß er verstanden hatte.

“Wie ihr wollt”, sagte er gelassen. “Es ist allein eure Entscheidung. Ich wollte euch nur die Alternative vor Augen führen. Ergebt ihr euch, dann werden wir euch einen leichten, schnellen und schmerzlosen Tod zukommen lassen. Wenn ihr aber den Kampf fortsetzen wollt, dann werden wir weiterkämpfen. Wir werden dafür sorgen, daß wir möglichst viele Gefangene machen, und deren Schicksal ... Nun, dafür werdet ihr selbst genügend Phantasie aufbringen, um euch das Schicksal dieser Gefangenen auszumalen.”

Der Kommandant der Mocksgerger antwortete mit einem Wortschwall in seiner eigenen Sprache, die Pool Tammen zwar nicht verstand’, vom Tonfall her aber für Flüche und Verwünschungen hielt.

Die eigentliche Antwort der Mocksgerger bestand darin, daß sie plötzlich wieder das Feuer eröffneten.

Ihr Ziel war augenscheinlich vor allem KEMPEST, auf das sie mit allen Rohren schossen. Aber KEMPEST war das neueste und modernste Schiff der Galornen, ausgestattet mit dem Besten, das galornische Technik aufzubieten hatte. Die mehrfach gestaffelten Schirmfelder der KEMPEST wurden zwar stark beansprucht, aber niemals so stark, daß man sich Sorgen hätte machen müssen. Kein einziger der Strahlen der Mocksgerger war imstande, diese Schirmfelder zu durchschlagen und Schäden am Schiffsrumpf hervorzurufen.

Weitaus wirkungsvoller war die Reaktion der Galornen. Sie sahen zu, Pool Tammen hatte diese Taktik angeordnet, daß sie die Schirmfelder ihrer Gegner zum Zusammenbruch brachten. Danach wurde das Feuer mit kleinen Geschützen eröffnet, gezielt gerichtet auf die Projektoren für Schutzschirme, die Waffensysteme der Mocksgerger sowie den Antrieb ihrer Raumschiffe.

Es dauerte nicht lange, dann trieb ein Raumschiff der Mocksgerger nach dem anderen hilflos durch den Raum; der Antrieb funktionierte nicht mehr, die Schirmfelder ebensowenig, und an Gegenwehr war auch nicht mehr zu denken.

Die Galornen konnten nun hingehen und die Mocksgergerschiffe entern, um dort Gefangene zu machen, die man dann mit den modernsten Mitteln der Galornentechnik verhören konnte. Ganz sicher bekam man auf diese Weise heraus, auf welchen Welten sich die Mocksgerger zwischen ihren einzelnen Aktionen versteckt hielten, wo sie ihre Schiffe verbargen und vieles mehr, das für die Galornen von Interesse war.

Vor allem gedachte Pool Tammen auf diese Weise herauszubekommen, wo die Heimatwelt der Mocksgerger zu finden war. Deren exakter galaktischer Standort war nämlich ein Geheimnis; alles, was man wußte, waren die Namen von Zentralgestirn und Hauptplanet, mehr nicht.

Während das Gefecht weiterlief, hatte Pool Tammen von KEMPEST genau beobachten lassen, wie die Kämpfe im einzelnen verlaufen waren, Schuß für Schuß, Treffer für Treffer.

Und diese Vorsicht erwies sich als richtig.

Die Analyse durch KEMPEST ergab, daß eines der Schiffe der Mocksgerger erheblich stärker beschädigt wirkte, als es den Treffern nach zu erwarten gewesen war. Das Schiff—zufällig war es die Einheit, die vom Kommandanten der Mocksgerger befehligt wurde—trief durch den Raum, um alle drei Achsen wirbelnd, den Messungen nach in hellen Flammen stehend und hinter sich her eine nicht zu übersehende Schleppe von Trümmern ziehend.

“Sehr gut”, konstatierte Tammen zufrieden. “Fallen wir also darauf herein. Dieses Schiff wird jetzt nicht mehr beschossen und auch nicht verfolgt. Wir lassen es entkommen.”

“Einfach so?” fragte einer seiner Untergebenen.

“Selbstverständlich nicht”, antwortete Tammen. “Wir werden ihnen das Leben in den nächsten Stunden so schwer wie möglich machen. Jagt die geenterten Schiffe mit Sprengladungen in das Vakuum und schickt die Gefangenen hinterher.”

“Ohne Raumanzüge?”

Pool Tammen machte eine heftige Geste der Verneinung.

“Mit Anzügen!” befahl er. “Aber zerstört die Rückstoßaggregate und die Funkgeräte. Sie sollen keinen Kontakt aufnehmen können.”

Er sah, daß Zhena Reden ihn forschend anblickte.

“Die Isolation wird die Mocksgerger in ihren Anzügen nach kurzer Zeit an den Rand des Wahnsinns treiben”, erläuterte er. “Ebenso die Besatzung des Kommandantenschiffs, die das alles aus der Ferne beobachten kann. Natürlich werden sie nicht eingreifen, weil sie genau wissen, daß ihnen dann das gleiche Schicksal blüht. Wir werden eine Einheit zurücklassen, ebenfalls zur Beobachtung und nur für einige Tage; die anderen Schiffe werden sich zurückziehen und auf der Lauer liegen.”

“Ein raffinierter Plan”, äußerte sich Zhena Reden.

“Nur dann, wenn er funktioniert”, bemerkte Pool Tammen trocken. “Ich nehme an, daß folgendes geschehen wird: Sobald unser Beobachter abgezogen ist, werden die Mocksgerger im Kommandantenschiff die Tarnung fallen lassen und sich auf die Suche nach ihren Kameraden machen. Was sie selbst erlebt haben und der Zustand, in dem sie ihre treibenden Kameraden auffischen, wird sie seelisch derart zurichten, daß sie auf dem kürzesten Weg ihre Basen anfliegen werden ...”

“Den Planeten Gergendamp ...”

Pool Tammen nickte.

“Und dann haben wir sie!”

5.

Perry Rhodan fröstelte stark.

Zum einen lag das sicherlich am Klima; er konnte den naßkalten Wind an seinen Haaren zerrnen fühlen, die inzwischen feucht geworden waren. Der andere Grund aber war der Anblick, den Perry Rhodan zu verdauen hatte.

Wie viele Schiffe es waren, konnte er nicht abschätzen. Es mußten Hunderte sein, und wahrscheinlich war dieser Ort nicht der einzige Landeplatz für die schwarzen Galornenschiffe.

Nach seiner Schätzung, die notgedrungen nur recht grob ausgefallen war, waren diese Schiffe ungefähr neunhundert Meter hoch, also weitaus größer als alle anderen Galornenschiffe. Dies und der einheitliche schwarze Anstrich verliehen diesem Raumschiffslandeplatz einen unheimlichen, bedrohlichen Anstrich.

Höchstwahrscheinlich sah die Farbensymbolik der Galornen anders aus als die der Terraner. Auf Terra selbst war sie zum einen vom Kulturreis, zum anderen vom Zeitalter abhängig gewesen. Nicht überall und jederzeit war Schwarz die Farbe der Trauer gewesen, hatte Weiß Reinheit und Unschuld verkörpert. Langfristig aber hatte sich durchgesetzt, daß Schwarz negativ besetzt gewesen war und Weiß eher positiv.

Die Galornen hatten ihren Schiffen einen weißen Anstrich verpaßt und gaben sich normalerweise als Friedensboten aus. Wenn Botschaft und Farbe halbwegs zusammenpaßten, und davon ging Rhodan aus, dann bedeutete das Schwarz dieser Schiffe das Gegenteil von Friedfertigkeit. Unwillkürlich fühlte sich der Terraner an das Schwarz von Piratenflaggen erinnert—es wirkte aggressiv und sehr bedrohlich.

Perry Rhodan holte tief Luft und wandte den Kopf. Er sah Reginald Bull bei den Zentrifaal stehen und leise mit ihnen reden. Es war offensichtlich: Die Zentrifaal wollten so schnell wie möglich weg von diesem Ort.

Es gab aber nur zwei Möglichkeiten: Entweder benutzten sie den Transmitter, dann landeten sie mit größter Wahrscheinlichkeit in der azurnen Stadt und damit in der Gefangenschaft der Galornen, oder sie versuchten, diesen Planeten auf einem anderen Weg zu verlassen, am besten in einem raumtauglichen Fahrzeug. Eines der schwarzen Schiffe zu steuern, traute sich Rhodan nicht zu, aber er nahm an, mit einem Beiboot oder dergleichen fertig zu werden.

Langsam kehrte er zu der Gruppe seiner Gefährten zurück.

“In der Ebene stehen Raumschiffe”, sagte er ruhig und lächelte ‘dazu; er wußte, daß die Zentrifaal in groben Zügen das Mienenspiel der beiden Terraner zu interpretieren wußten. “Ich will versuchen, eines davon zu stehlen. Dann können wir diese Welt und die Pentrische Wolke verlassen. Ich nehme an, daß dies auch in eurem Sinne ist.”

Die Zentrifaal zögerten nicht mit der Antwort.

“Sieh zu, daß du es schaffst, Terraner!” stieß A_Caliform, der Anführer des Clans, hervor. “Denn lange, glaube ich, halten wir nicht mehr durch, Perry Rhodan. Wir Zentrifaal sind körperlich nicht so robust wie ihr!”

“Wir werden hier warten”, warf Bully ein. “Ich bleibe zur moralischen Unterstützung ebenfalls auf dem Berg. Und dir drücke ich die Daumen!”

“Es könnte nötig sein.” Perry Rhodan wandte sich zum Gehen.

Er wußte, daß der Abstieg schwierig werden würde. Die feuchte Kälte kroch unaufhaltsam in seinen Anzug und legte sich bleischwer auf Atmung und Muskulatur. Nach kurzer Zeit hatte Rhodan keine andere Wahl mehr, er mußte den Anzug wieder schließen.

Die Handschuhe der galornischen Anzüge, selbst dieser vergleichsweise schlichten Modelle, hatten nichts gemein mit den Raumanzügen der allerersten Generation, in denen Rhodan den Erdmond hatte erreichen und bewandern sollen. Die Fingerlinge lagen eng an und waren so dünn, daß das Tastempfinden dadurch nur unwesentlich erschwert wurde, kein Vergleich mit den aufgeblähten Wurstfingern, mit denen Rhodan die Raumfahrt geübt hatte.

Für eine Kletterpartie allerdings waren die galornischen Anzüge nicht eben optimal.

Perry Rhodan wußte nicht und konnte auch nicht einschätzen, ob die galornische Technik einerseits so weit entwickelt war, Antigravs zu bauen, deren Streustrahlung man nicht anpeilen konnte, oder andererseits so perfekt, daß die Peilgeräte alles und jedes erfassen konnten. Aus diesem Grund hatte er bisher darauf verzichtet, den Antigrav seines Anzuges einzusetzen; er wollte kein Signal für eventuelle Peilversuche liefern. Aber ohne dieses technische Hilfsmittel hätte der Abstieg in die Ebene viele Stunden, wenn nicht gar Tage gekostet—and eine ungeheure Portion Körperkraft und Energie.

Rhodan schaltete den Antigrav ein und testete ihn durch. Das Gerät war leistungsstark genug, die Schwerkraft des Planeten für den jeweiligen Anzugsträger so weit zu reduzieren, daß man im Inneren des Anzuges ganz gemütlich dem Boden entgegenschweben konnte.

Inzwischen hatte sich der Nebel wieder zugezogen, so daß Rhodan nur einige Schritte weit sehen konnte. Die Galornen hatten, um die Raumschiffe zu verstecken, einen nahezu idealen Ort ausgewählt.

Dazu kam die immer drängender werdende mentale Botschaft: *Geh weg von hier! Du hast hier nichts zu suchen!*

Es war nicht ganz klar, ob die Botschaft als Warnung gedacht war oder als Drohung; sie war in jedem Fall sehr deutlich und auch wirkungsvoll. Je näher Rhodan dem Arsenal von Raumschiffen kam, um so deutlicher wurde der Druck auf seine Psyche spürbar.

Der Boden kam in Sicht. Vom Berg aus hatte Rhodan nur einmal einen flüchtigen Blick darauf werfen können. Von dort aus hatte die Ebene schwarz, regelrecht verbrannt ausgesehen.

Jetzt aber, da er den Talboden erreichte, konnte der Terraner erkennen, daß er sich keineswegs auf Asche bewegte. Der Untergrund war vielmehr von Pflanzen bedeckt, kurzwüchsigen, knolligen, ineinander verfilzten Pflanzen, die Rhodan für sich als Moose einstuften.

Dieser Boden war angenehm leicht, aber dafür machte er auch die Unebenheiten schlechter sichtbar, über die Rhodan sich nun stolpernd bewegen mußte.

Es war eine eigentümliche, gespenstische Welt, durch die er wanderte. Eingehüllt in weiße und graue Schwaden, die nur ein geringes Blickfeld zuließen, ging Rhodan über einen dunklen, weichen, aber sehr holprigen Boden. Wenn er irgend etwas zu sehen bekam, dann war dieses Etwas schwarz.

Von oben aus hatte der Bug des ersten Galornenschiffes dank des Wetters glatt und feucht ausgesehen, wie sorgfältig lackiert. Hier unten wirkte die Hülle eines solchen Schiffes matt; man hatte fast den Eindruck, als würde sie das Licht in sich aufsaugen. Der Eindruck des Unheimlichen, Gefährlichen wurde immer stärker.

Perry Rhodan blieb stehen und blickte in die Höhe.

Er versuchte sich das Schiff als Ganzes vorzustellen, und dabei fröstelte ihn wieder.

Bisher kannte er die Galornen in Plantagoo nur als Friedensmacht ein Begriff, über den sich trefflich streiten ließ, jetzt zeigte sich, daß die Galornen offenbar auch eine ganz andere Seife aufzuweisen hatten.

Der Gedanke kam schnell und spontan:

Raumschifffriedhof!

War dies ein Platz in der Pentrischen Wolke, an dem die Galornen Relikte ihrer Vergangenheit aufbewahrten, zur Erinnerung und Mahnung?

Rhodan schüttelte den Kopf.

Ein Mahnmal war dieser Raumschifffriedhof ganz bestimmt nicht, dazu lag er zu weit abseits und versteckt. Die Felsplattform auf dem Berg mit ihrer Transmitterstation wirkte auch nicht gerade wie ein Ort, vom dem aus man seinem Nachwuchs Lektionen in der eigenen Geschichte erteilte.

Eines dieser Raumschiffe, aufgestellt in der Nähe der azurnen Stadt, als Denkmal und Erinnerung an weniger schöne Kapitel der eigenen Geschichte, das hätte Rhodan verstanden.

Aber dieses unheimliche Arsenal?

Es war ziemlich offenkundig: Diese Schiffe sollten versteckt werden, man sollte sie so schnell nicht zu Gesicht bekommen, deswegen auch der mentale Druck, dem jeder Besucher ausgesetzt war.

Und noch eines schien Perry Rhodan außerordentlich wahrscheinlich: Auch wenn dies hier aussah wie ein Raumschifffriedhof, es war nicht angelegt worden, um die Schiffe tatsächlich verschwinden zu lassen. Nein, sie sollten vielmehr aufbewahrt werden—and daran schloß sich sofort die nächste beklemmende Frage an: *Für welchen Zweck?*

Unwillkürlich, er konnte nichts dagegen machen, stellte sein Denken die Verbindungen her, eine Assoziationskette, an deren Ende das schiere Grauen stand:

Trokan, Wabe, Pentrische Wolke, Galornen, Raumschifffriedhof, die Holografien im Inneren der Riesenwabe, deren letzte offenkundig das Solsystem zeigte—Hunderte von eingemotteten Raumschiffen ...

Perry Rhodan schüttelte den Gedanken ab.

“Spekulation!” murmelte er im Selbstgespräch.

Es lag nahe, in einer solchen Situation Spekulationen anzustellen. Der Mensch schien so veranlagt zu sein, daß er ein Bündel nicht zusammenhängender Informationen und Tatsachen einfach nicht vertrug; für ihn war es wichtig, Zusammenhänge, Bedeutungen, Sinn und Zweck in alles hineinzuinterpretieren, was er in der Welt vorfand. Ob diese Verknüpfungen den Tatsachen entsprachen, logisch waren oder nicht, das zählte nicht—jede Pseudologik war entschieden besser als Chaos und Unverstehen.

Der Terraner marschierte weiter, sah sich dabei um. Hoch über sich konnte er die Wölbung des Schiffsrumpfes sehen; es wirkte wie eine halb vom Nebel verschluckte riesige schwarze Kugel, die unmittelbar über ihm in der Luft zu hängen schien, jederzeit imstande, auf ihn herabzustürzen und ihn zu erschlagen.

Rhodan zwinkerte.

Er blickte schärfer hin. Tatsächlich, er hatte sich nicht geirrt. Am unteren Pol des Galornenschiffes stand eine Luke offen, keine große Schleuse für ein Beiboot, sondern nur eine Öffnung, groß genug für eine Person.

Rhodan machte zwei Schritte, die ihn genau unter diese Luke brachten. Er überlegte, ob er Antigrav und Rücktriebwerk dazu benutzen sollte, hinaufzusteigen und durch die Luke ...

Die Entscheidung wurde ihm abgenommen. Plötzlich wurde der Terraner von einem Traktorstrahl erfaßt und in die Höhe gezogen. Der Zugriff war energisch, aber sanft, er wirkte nicht aggressiv, und so versuchte Rhodan gar nicht erst, sich dagegen zu sträuben.

Nach einer knappen Minute hatte Rhodan die Luke erreicht. Der Traktorstrahl hielt ihn fest, bis er auf dem Boden im Inneren des Galornenschiffes abgesetzt wurde. Ob die Beleuchtung vorher schon aktiv gewesen war, konnte Rhodan nicht feststellen. Er öffnete seinen Raumanzug.

Angenehme Temperaturen, gut atembare Luft, die nicht abgestanden und schal schmeckte ... Das Schiff machte einen Eindruck, als sei es jederzeit voll start_ und einsatzbereit.

Nun, ob dem so war, würde sich hoffentlich in Bälde feststellen lassen.

Perry Rhodan machte sich daran, das unheimliche Schiff eingehend zu erforschen.

“Man nennt es töten”, klärte Pool Tammen KEMPEST auf. “Es ist etwas anderes als eine Zerstörung oder, wie du es nennst, Existenzbeendigung. Lebende Wesen, und diesen Status muß man Mocksgergern und anderen zubilligen, sind so beschaffen, daß sie ihre Existenz nicht beenden wollen. Weder die persönliche Existenz, also das eigene Leben, noch ihre Existenz als Spezies insgesamt.”

“Ich sehe nicht ein, was das für einen Unterschied macht, Kommandant.”

“Du bist KEMPEST, du warst KEMPEST und du wirst KEMPEST sein, bis ans Ende deiner Existenz. Du wirst nicht altern, und du wirst dich nicht verändern. Ich aber habe früher anderes gedacht und empfunden als heute, und in einigen Jahrzehnten werde ich wieder anderes denken und empfinden. Das liegt daran, daß Leben sich entwickelt, sowohl das Individuum als auch die Art als solche. Der Grundsatz lautet, daß jede Spezies nach Kräften dafür zu sorgen hat, ihre Art zu erhalten und wenn möglich zu verbessern. Und genau das tun wir Galornen.”

“Ich verstehe”, sagte KEMPEST.

Das Schiff war im Anflug auf einen Roten Überriesen, Treffpunkt für ein Vorhaben, das in der langen Geschichte der Galornen einzigartig war.

Pool Tammen dehnte und reckte die Glieder; er gähnte.

Er wußte, daß seine Zeit allmählich abließ, sowohl privat als auch in seiner Funktion als Kommandant. Es gab für Galornen seines Schlages einfach nichts mehr zu tun.

Pool Tammen, Kommandant Erster Klasse, der einzige Überlebende in dieser Kategorie, Sieger in der großen Schlacht um Gergendamp. Tammens listiger Plan hatte funktioniert, die flüchtenden Mocksgerger, seelisch völlig aus der Fassung gebracht, hatten sich tatsächlich auf dem kürzesten Wege zu ihrer Eeimatwelt abgesetzt—ein Fehler, den die Galornen zu ihrem Vorteil ausgenutzt hatten.

Mit eintausend Einheiten hatte Tammen das Gergsystem überfallen und zum Angriff auf Gergendamp angesetzt. Er war langsam vorgegangen, sehr langsam sogar, um den Mocksgerger die Möglichkeit zu bieten, jedes ihrer Schiffe—selbst die allerletzten Reserven—in Marsch zu setzen und im Gergsystem zusammenzuziehen.

Die Schlacht hatte drei Tage gedauert und ihren Höhepunkt erreicht, als Tammen weitere fünftausend galornische Einheiten ins Gefecht geworfen hatte. Bis dahin hatten es die Mocksgerger, so sah es aus, beinahe geschafft, den Galornen eine entscheidende Niederlage beizubringen; alles hatten sie mobilisiert, um diesen günstigen Augenblick zu nutzen—aber sie hatten nicht damit gerechnet, daß sie damit Pool Tammens Plänen nur entgegenkamen.

Nach diesen drei Tagen hatte es keine Flotte der Mocksgerger mehr gegeben, auch das Zentralgestirn und die Planeten des Systems waren vernichtet worden. Einige Millionen Mocksgerger waren gefangengenommen und auf zahlreichen Planeten Plantagoos angesiedelt worden. Mocksgerger waren als zuverlässig und lernfähig bekannt, man konnte ihnen selbst schwere und anspruchsvolle Arbeiten zuweisen—in dieser Funktion mochten sie als Spezies weiterleben. Das hatte Pool Tammen entschlossen, zum Nutzen und Wohl der Galornen.

Die Ereignisse lagen einhundert Jahre zurück, und seither hatte es keine Kämpfe mehr gegeben. Nirgendwo. Die Schlacht im Gergsystem hatte auch den letzten Rebellen in Plantagoo gezeigt, daß sie keine Chance hatten gegen die Galornen.

Zhena Reden betrat die Zentrale der KEMPEST Obwohl ihr mehrere eigene Kommandos angeboten worden waren, hatte sie es vorgezogen, an Bord der KEMPEST zu bleiben.

Pool Tammen sah auf und zeigte Freude, als er Zhena erkannte. Seit geraumer Zeit waren sie ein Paar, sie hatten seine letzte Fortpflanzungsphase gerade noch ausnutzen können. Vermutlich war es, glücklicherweise, am letzten Tag der zehnwöchigen Phase gewesen, daß ihr Kind gezeugt worden war.

Wenn Pool Tammen an die Schwangerschaftsjahre dachte, erfüllte ihn stets eine tiefe innere Freude; es waren die besten sechs Jahre seines Lebens gewesen, das sich nun, im 792sten Jahr seiner Existenz, dem Ende zuneigte. Zhena hingegen war einige Jahrhunderte jünger und hatte eine weitere, vielleicht sogar zwei

Fruchtbarkeitsphasen vor sich.

“Du bist entschlossen, es zu tun?” fragte Zhena.

“Es muß sein”, antwortete Pool Tammen. “Ich sehe keine Alternative dazu.”

Zhena Reden schauderte, und ihre Haut verfärbte sich.

“Mich gruselt, wenn ich daran denke”, sagte sie leise. “Galornen, die gegen Galornen kämpfen? So etwas hat es vielleicht vor Jahrtausenden gegeben, als wir nur einen Planeten zur Verfügung hatten, aber jetzt ...”

“Jetzt sind wir in der gleichen Lage”, argumentierte Pool Tammen. “Wir haben nur eine Galaxis zur Verfügung, mehr nicht. Diese Galaxis gehört jetzt uns, es gibt niemanden mehr, der uns die Herrschaft darin streitig machen könnte ...”

Zhena Reden machte eine begütigende Geste.

“Was, wie mir einfällt, übrigens nicht zuletzt dein Verdienst ist”, warf sie ein.

Pool Tammen machte eine wegwerfende Geste.

“Unwichtig”, widersprach er. “Die eigentliche Aufgabe liegt noch vor uns. Ist dir nicht auch aufgefallen, daß unsere Leute immer bequemer werden? Niemand strengt sich mehr an, alles versinkt in Genuß und Trägheit. Wir degenerieren, Zhena, und Degeneration wird unsere Art aus dem Universum tilgen. Niemals darf das geschehen, niemals!”

Zhena war eine der, wenigen Personen, die es wagen durften, dem berühmten Pool Tammen, dem einzigen Kommandanten Erster Klasse, offen zu widersprechen.

“Es sind Arten vor uns ausgestorben”, erinnerte sie ihren Partner und Kommandanten. “Wir selbst haben einige Völker eliminieren müssen, warum soll es eines Tages ...”

Pool Tammen brachte sie mit einer unbeherrschten, heftigen Gebärde zum Schweigen.

“Würden wir eines Tages überwunden und ausgelöscht, so, wie wir selbst andere Völker überwunden und eliminiert haben—gut, dann hat es die Entwicklung so gewollt. Wir haben dann getan, was wir konnten, aber es ist nicht genug gewesen. Aber kampflos verschwinden, durch Trägheit aus dem Universum getilgt zu werden ... nein, niemals! Verstehst du nicht? Wer sich zu dieser Auffassung bekehrt, der negiert den Sinn seiner eigenen Existenz. Ob Galornen existieren oder nicht wen kümmert es? Andere mögen so denken, aber doch niemals Galornen selbst! Wir sind geschaffen worden, um zu existieren und uns zu entwickeln, und das werden wir tun.”

“Indem wir uns gegenseitig umbringen?” fragte Zhena scharf.

“Wenn es sich nicht vermeiden läßt”, antwortete Pool Tammen. “Immerhin brauchen wir, um leistungsfähig zu bleiben, Gegner, die uns wirklich etwas abverlangen. Wer außer Galornen selbst wäre dazu imstande?”

“Ich glaube nicht, daß diese Auffassung jemals Allgemeingut werden wird”, gab Zhena zu bedenken.

“Ankunft in zehn Minuten!” äußerte sich KEMPEST in gebotener Zurückhaltung.

Tammen wußte, daß das Schiff bei solchen Debatten zuhörte und die Beiträge der einzelnen Sprecher speicherte und für sich analysierte.

“Sie wird!” reagierte er auf Zhenas Einwand. “Und wenn ich selbst dafür sorgen muß. Die Galornen werden sich im Kosmos nur dann behaupten können, wenn sie tapferer, entschlossener, härter sind als alle anderen, notfalls auch gegen sich selbst. Nur der Tüchtigste wird überleben, derjenige, der sich im Kampf durchsetzt.”

“Aber du kannst doch nicht unaufhörlichen Kämpfen zwischen Galornen das Wort reden!”

“Nicht unaufhörlich”, antwortete Tammen, “aber doch so lange, bis dieses Prinzip wirklich Allgemeingut geworden ist. Es wird eine Frage der Erziehung sein, auch der genetischen Auslese. Wenn Kämpfer und Kämpferinnen sich zusammentun, dann werden ihre Nachkommen unser Volk emporführen. Die Schlaffen und Trägen werden sich durch eben ihre Trägheit selbst aus der Geschichte der Galornen entfernen.”

Zhena Reden schwieg. Nur ihre Miene zeigte an, daß sie nach wie vor nicht mit Pool Tammen übereinstimmte.

Wenige Minuten später war das Ziel erreicht, eine unbedeutende Sonne mit einem halben Dutzend Planeten, von denen keiner höheres Leben entwickelt hatte.

KEMPEST stellte eine Funkverbindung zum Kommandanten Ophas Krohl her. Krohl war einer jener Kommandanten, die von Pool Tammen ausgebildet worden waren.

“Willkommen!” eröffnete Tammen das Gespräch. “Bist du bereit?”

“Selbstverständlich”, antwortete Ophas Krohl mit fester Stimme. “Die Frage ist eher, ob du bereit bist. Immerhin wird dieser Tag der Tag deines Todes sein.”

Tammen zeigte eine Miene kühler Erheiterung.

“Wichtig ist nicht”, sagte er gelassen, “wer von uns beiden heute stirbt, sondern daß überhaupt gestorben wird. Das Schicksal der Galornen verlangt es. In diesem Punkt stimmen wir ja wohl nach wie vor überein!”

Ophas Krohl bestätigte mit einer Bewegung.

“Meine TROHR ist bereit”, sagte er rauh. “Und meine Besatzung auch. Der Beste wird siegen!”

Pool Tammen gab Töne der Erheiterung von sich.

“Irrtum!” sagte er. “Du hast es noch immer nicht begriffen—*der Sieger wird der Beste sein, so ist es richtig.*”

Er unterbrach die Funkverbindung. Inzwischen hatten alle Besatzungsmitglieder ihre Positionen bezogen.

“Ich weiß”, sagte Pool Tammen, “daß ihr nicht nur klug, sondern auch tapfer seid. Dennoch bin ich sicher, daß viele von euch jetzt Angst haben werden. Das ist völlig normal und verständlich, jedenfalls in dieser Zeit. Galornen der Zukunft werden solche Ängste nicht mehr kennen, man wird sie auch nicht mehr mit gutem Zureden und langem Argumentieren in den Kampf führen müssen. Sie werden von sich aus darauf brennen—and dies ist unser Ziel. Wir werden durch unser Beispiel unsere Art befähigen für die Zukunft. Künftige Generationen werden das, was wir uns durch Nachdenken und Diskussionen erarbeitet haben, nicht mehr nötig haben. Es wird ihnen angeboren sein.”

Er blickte in die Runde. “Dann laßt uns beginnen”, sagte er.

Der Kampf entbrannte eine Stunde nach diesen Worten; er wurde eröffnet mit einer Salve aus allen Geschützen der TROHR, auf die eine entsprechende Salve der KEMPEST folgte.

Beide Schiffe waren annähernd gleich schnell und gleich gut bewaffnet, sowohl defensiv wie offensiv. Entscheidend bei diesem Kampf konnte daher nicht die technische Überlegenheit der einen oder anderen Seite sein. Es kam auf die Befähigung der Kommandanten und ihrer Besatzungen an, diesen Kampf geschickt und gerissen zu führen.

Sie versuchten es mit Hinterhalten und raffinierten Ausweichmanövern, Scheinfluchten und Flankenangriffen. Stunde um Stunde wogte das Gefecht hin und her, und dann trat das ein, womit Pool Tammen gerechnet hatte.

In der siebten Stunde des Kampfes tauchten acht andere Galornenschiffe auf und bezogen Stellung. Die Nachricht von diesem Gefecht verbreitete sich in unglaublichem Tempo in ganz Plantagoo; von überall her kamen Schiffe herbeigerast, um das legendäre Duell beobachten zu können.

Niemals zuvor in der Geschichte der Galornen hatte es etwas Ähnliches gegeben; das Geschehen zog jeden Zuschauer in seinen Bann. Endlich einmal ein wirklicher Gegner, kein hilfloser Feind, der sich glücklich preisen konnte, wenn er überhaupt einmal, ohne jede Wirkung, traf. Diesmal standen sich zwei Gegner gegenüber, die zu immer höherer Form aufliefen.

Die Spannung stieg noch weiter an, als Ophas Krohl zu einem Trick griff, mit dem niemand gerechnet hatte. Er setzte sich plötzlich ab, schlug einen Haken und verbarg sich in den Reihen der Zuschauer, um dann plötzlich hervorzuschießen und die KEMPEST zu attackieren. Krohl feuerte einige Raumtorpedos ab, die auf die KEMPEST zurasten und stark genug waren, das Schiff in arge Verlegenheit zu bringen.

Aber Pool Tammen tat etwas, womit niemand gerechnet hatte; er verbarg sich ebenfalls hinter Zuschauern, denen nun nichts anderes übrigblieb, als selbst die Schirmfelder zu aktivieren und für die eigene Sicherheit zu sorgen.

KEMPEST setzte sich abermals ab, stieß vor in die Korona des Überriesen, verschwand hinter energetischen Schleieren und wurde für die Ortung unsichtbar.

Die TROHR jagte hinterher ...

Währenddessen brach unter den Zuschauern Streit aus. Die einen meinten, es sei nicht anständig, Zuschauer in ein Duell hineinzuziehen; andere vertraten die Auffassung, genau das sei nötig, um den Kampfgeist zu aktivieren.

Noch wurde dieser Streit über Funkkanäle ausgetragen ...

Dann, zur Überraschung aller, schoß die KEMPEST mit ungeheurer Fahrt aus der Korona des roten Überriesen hervor, und einen Augenblick später gellte in allen Einheiten der Flotte Alarm.

Es waren mittlerweile rund zweihundert Schiffe, die schnellstmöglich Fahrt aufnehmen mußten, um der Vernichtung zu entgehen.

Pool Tammen hatte in das Herz der roten Riesensonne ein halbes Dutzend Raumtorpedos mit Fusionsbeschleunigern gejagt und das Gestirn damit zur Explosion gebracht. Ophas Krohl und sein Schiff hatten keine Chance: Sie rasten mit hoher Fahrt mitten in die Katastrophe hinein, und den von Tammen entfesselten Naturgewalten einer explodierenden Sonne vermochte auch ein Galornenschiff nicht standzuhalten.

“Wir sind also nicht gestorben”, stellte Pool Tammen zwei Stunden später mit großer Zufriedenheit fest.

“Mehr noch”, sagte Zhena Reden. “Vielleicht nicht wir alle, aber wenigstens du bist damit unsterblich geworden ...”

Pool Tammen machte eine Geste der Zustimmung.

“Für mich als Person ist das nicht weiter wichtig”, behauptete er. “Aber vielleicht für das Volk der Galornen möge es ewig leben und eines Tages das ganze Universum beherrschen.”

Zhena Reden konnte sich eine kleine ironische Anmerkung nicht verkneifen.

“Und wenn wir Galornen das geschafft haben, wenn wir das Universum unser eigen nennen—würdest du dann den Galornen erlauben, von der Bühne der Geschichte abzutreten?”

Pool Tammens Kommentar wurde bei den Galornen zum geflügelten Wort:

“*Frag mich das, wenn es soweit ist!*”

7.

Es war das erste Mal, daß Perry Rhodan ein Galornenschiff betreten hatte. Von der äußeren Form ausgehend, hatte er angenommen, daß ähnlich weiche, abgerundete Formen auch im Inneren vorherrschend würden. Aber dem war nicht so.

Das Schiff war massiv gebaut, Stahl und sehr harter Kunststoff herrschten vor, die Räume waren ziemlich groß und vermutlich in ihrer Gestaltung ausschließlich auf den Zweck hin ausgerichtet. Was dieser Zweck war, ließ sich so ohne weiteres nicht erkennen, aber Perry Rhodan hatte nach wie vor den Verdacht, daß es sich bei diesen schwarzen Schiffen ausschließlich um Kampfraumer handelte.

Langsam bewegte er sich durch das Innere des Schiffes. Niemand hielt ihn dabei auf. Das Schiff war völlig verlassen, abgesehen von den Automatiken, die im Inneren die Kontrolle übernommen hatten.

Für gewöhnlich lagen bei raumfahrenden Völkern die Kommandozentralen in den jeweiligen geometrischen Zentren der Raumschiffe. Bei einem eiförmigen Raumer mußte man die Zentrale daher irgendwo im unteren, dickeren Drittel suchen. Rhodan schätzte die Höhe des Eis auf 900 Meter und die Dicke auf rund 500 Meter Durchmesser. Nach diesen Daten versuchte er sich die Lage der Zentrale vorzustellen und fahndete nach diesem Raum.

Das Schiff war angefüllt mit Technik galornischen Ursprungs. Leider war Perry Rhodan nicht imstande zu beurteilen, ob diese technische Einrichtung neuwertig oder veraltet war. Ersichtlich war nur, daß jedes Gerät, sei es wichtig oder bedeutungslos, in massiver Bauweise erstellt worden war, damit es auch härteste mechanische Belastungen verkraften konnte.

Zierat, Ausschmückungen und dergleichen gab es nicht. Überhaupt waren Rundungen eher selten. Das ganze Schiff machte einen strengen, nüchternen, zweckdienlichen Eindruck; es fehlte nahezu jede persönliche Note.

Rhodan hatte die Zentrale des Schiffes beinahe erreicht, als er auf ein Hindernis stieß. Der weitere Weg wurde ihm durch einen Prallschirm versperrt, der so wenig transparent war, daß man von den Gegenständen und der Einrichtung dahinter nur schemenhafte Konturen vage zu sehen bekam.

Der Terraner überlegte kurz. Er konnte sich nicht vorstellen, daß dieses Schiff seit langer Zeit in dieser Weise auf dem Talboden stand, mit aktivierter Innenbeleuchtung und funktionierender Klimaanlage. Er war sicher, daß diese Geräte gerade erst eingeschaltet worden waren, vermutlich von der gleichen Einrichtung, die auch an Bord galaktischer Raumfahrzeuge zu finden war—vom zentralen Bordrechner.

War die Syntronik—von den Roboter auf Galorn her wußte Rhodan, _daß die Galornen Systeme einsetzen, die in ihren wesentlichen Parametern nahezu identisch mit Syntroniken waren_ aber aktiv, dann mußte sie Notiz genommen haben von dem Besucher an Bord.

“Öffnen!” forderte Perry Rhodan; der kleine Translator an seinem Hals stammte von Szuker, dem Andro_Hüter von Gaalo. Der Translator stammte wahrscheinlich aus galornischer Fertigung, also mußte der Bordrechner Rhodan eigentlich verstehen können.

Nichts geschah, der Prallschirm blieb bestehen. Rhodan wiederholte seinen Befehl, ohne daß sich etwas änderte.

“Sprich mit mir!” forderte er das Bordgehirn auf.

Er bekam keine Antwort. Was er auch unternahm, eine Kommunikation mit dem zentralen Rechner des Schiffes kam einfach nicht zustande.

Leicht verärgert wandte Rhodan sich zum Gehen. Sein nächstes Ziel waren die Bereiche nahe der Bordwand. Wenn zur Ausrüstung dieses Schiffes schwere Waffen gehörten, dann waren sie genau dort zu finden.

Dieser Versuch scheiterte ebenso, auch in diesem Fall wurde der Terraner von Prallschirmen am weiteren Vorgehen gehindert. Das gleiche Ergebnis erzielte Rhodan, als er sich die Triebwerkssektion ansehen wollte.

Der Aktivatorträger ahnte, daß der Bordrechner ihn zwar nicht als feindlich, aber wohl auch nicht als autorisiert eingestuft hatte und nun dafür sorgte, daß Rhodan nichts wirklich Wichtiges zu sehen bekommen konnte.

Immerhin ergaben sich allein aus der Tatsache der Absperrung interessante Konsequenzen. Triebwerke, die Räume für die Energieerzeugung, die Außenbereiche, wo es vermutlich Waffen gab, dazu die gesamte Zentrale _all dies war gesperrt.

Dort galt es also Dinge zu sehen, die Rhodan nicht sehen sollte; bei einem Frachtraumer hätte man das bestimmt nicht so gehandhabt. Alle Indizien sprachen dafür, daß dieses Schiff vornehmlich für einen einzigen Zweck gebaut worden war: zum Kämpfen und Vernichten.

Was Perry Rhodan allerdings ebensowenig entdecken konnte, so sehr er auch danach suchte, waren Beiboote oder dergleichen, irgend etwas, mit dem er und seine Begleiter diesen Ort oder am besten den Planeten selbst hätten verlassen können. Entweder gab es solche Beiboote nicht, oder der Zugang zu ihnen wurde ihm ebenfalls verwehrt.

Da die galornische Technik ohnehin von seiner Anwesenheit wußte, sah Perry Rhodan keinen Grund, nicht Funkkontakt zu Reginald Bull und den Zentrifaal aufzunehmen.

Aber ein solcher Kontakt kam nicht zustande.

Entweder ließen die Hülle oder die technische Einrichtung des Schiffes die Funkimpulse nicht durch, oder aber die Galornen hatten Bully und die Zentrifaal inzwischen eingefangen.

Perry Rhodan stieß einen tiefen Seufzer aus.

Gleichgültig, was oben auf dem Berg passiert sein mochte, er konnte jetzt nichts daran ändern. Früher oder später, so ahnte er, würden sich auch hier, bei der Schwarzen Flotte, Galornen oder Roboter zeigen, um

auch ihn gefangenzusetzen.

“Nutzen wir die Zeit”, murmelte der hagere Terraner.

Er rieb sich die Augen. In den letzten Tagen war er kaum zum Schlafen gekommen, es war eine nahezu unablässige Hetzjagd gewesen. Die körperliche Belastung dabei war zu ertragen, vor allem für einen Zellaktivatorträger, aber man mußte auch die seelischen Strapazen berücksichtigen.

Irgendwann, wenn man nicht gerade Nerven aus Eisendraht und das Gemüt eines Roboters hatte, stellte sich eine seelische Ermüdung ein, die immer stärker werden konnte, auch durch Schlaf nicht abzubauen war und in einer Verfassung mündete, in der der Betroffene nur noch an eines dachte: *Pause, Ruhe, Abschalten, nur weg von allem und jedem*.

Diesem Zustand hatte sich Perry Rhodan angenähert; seine seelische Batterie war nahezu erschöpft und schrie nach Aufladung. Aber er wußte auch—and diese Tatsache verstärkte den mentalen Druck —, daß es in absehbarer Zeit für ihn keine Entspannung geben konnte.

Rhodan stieß erneut einen Seufzer aus und marschierte weiter durch das Schiff.

Der Bereich, in dem er sich jetzt aufhielt, schien für die Mannschaft des Schiffes bestimmt gewesen zu sein. Hier war die Einrichtung zweckmäßig, ohne Schnickschnack und Schnörkel, jedenfalls im ersten Raum.

Zu den Kabinen gehörten aber in der Regel mehrere Räume. In den intimeren Bereichen zeigte sich erneut jenes Phänomen, das Perry und Bully zuerst in Herz_FÜNF auf Galorn kennengelernt hatten.

Hier wie dort hatten diese Räume Illusionscharakter gehabt, waren offenbar nach dem ganz besonderen Geschmack des jeweiligen Bewohners eingerichtet worden. In HerzFÜNF beispielsweise hatten die Terraner das Deck eines uralten Segelschiffes betreten können, ein weiterer Raum hatte allerdings eine heimtückische Falle aufzuweisen gehabt, die den beiden beinahe zum Verhängnis geworden wäre.

Mit der gebotenen Vorsicht machte sich Perry Rhodan daran, eine der Kabinen genauer zu untersuchen.

Dieses Mal kam es ihm nicht so sehr darauf an, technische Geheimnisse zu lüften; er interessierte sich jetzt vielmehr für die psychischen Aspekte der Angelegenheit.

Wie jemand sich einrichtete, mit was für Gegenständen er sich umgab, die Charaktere seiner Freunde—all das gab, richtig interpretiert, deutliche Hinweise auf Mentalität und Charakterzüge der fraglichen Person. Vor allzu schnellen Urteilen in Einzelheiten mußte man sich dabei allerdings hüten; Spekulationen dieser Art gingen schnell an der Wirklichkeit vorbei.

All das galt schon für die Beurteilung von Menschen. Bei der Einrichtung der galornischen Kabinen kam erschwerend hinzu, daß Perry Rhodan sehr wenig über die psychische Beschaffenheit der Galornen wußte.

Seine Vorsicht erwies sich sehr bald als richtig. Schon bei der ersten Kabinenflucht bekam Perry Rhodan insgesamt zwölf Räume zu sehen, deren Stilrichtungen kaum unterschiedlicher hätten sein können. Romantische Idyllen wechselten ab mit täuschend echt dargestellten Naturkatastrophen, mit Sportszenen und Schlachtinszenierungen und vielem anderen mehr.

Allerdings ließen sich Gemeinsamkeiten feststellen.

Die erste bestand darin, daß Rhodan in fast jedem Raum Zeichenfolgen entdeckte, die—dem Zusammenhang nach zu schließen—etwas mit Zeitangaben zu tun hatten. Vermutlich handelte es sich dabei um so etwas wie kalendarische Angaben. Rhodan betrachtete die ihm unverständlichen Zahlen genauer. Der Translator verhalf ihm zwar dazu, Goo_Standard einwandfrei zu sprechen und zu verstehen, aber das hieß nicht, daß er in dieser Sprache auch das Schreiben und Lesen beherrscht hätte.

Wenn er die Zeichenfolgen richtig interpretierte, dann war die mehrstellige Angabe diejenige, die das Jahr ausdrückte. Rhodan konnte sich jedenfalls kein Kalendersystem vorstellen, bei dem die kleinen Einheiten Stunden, Tage, Wochen—with fünfstelligen Zahlen, die Jahre aber mit zweistelligen Zahlen angegeben wurden.

Die langen Zeichenfolgen deuteten darauf hin, daß die Galornen einen Kalender besaßen, der Zehntausende von Jahren umfassen konnte, also vom Beginn der galornischen Zeitrechnung bis mindestens zum Jahr 10.000.

Rhodan verbrachte fast eine Stunde damit, das Thema in allen logischen Aspekten durchzugehen, und er kam zu überraschenden Ergebnissen.

Exakte Zeitangaben konnte er nicht erarbeiten, wohl aber ließen sich die Veränderungen interpretieren. Danach mußte dieses Schiff mehr als zehntausend Jahre auf dem Buckel haben, ein wirklich erstaunliches Alter, wenn man bedachte, daß das Innere des Schiffes auf Rhodan nahezu neuwertig gewirkt hatte.

Des weiteren ließ sich feststellen, daß die einzelnen Räume jeder Kabine meist einige Jahrzehnte, wenn nicht mehrere Jahrhunderte auseinander lagen.

Perry Rhodan folgerte daraus, daß die Kabinen die Bewohner gewechselt hatten. Jeder neue Bewohner hatte die Einrichtung seiner Vorgänger so belassen, wie sie waren, und dem Ensemble einen Raum nach dem eigenen Geschmack hinzugefügt.

Wenn man also die Illusionsräume einer Kabineneinheit durchmarschierte, bekam man einen kurzen Abriß darüber, wer alles in diesen Räumen gelebt und ihnen für einen gewissen Zeitraum seinen Stempel aufgedrückt hatte.

Anhand der vermutlichen Jahreszahlen ergab sich, daß die Bewohner respektive Besatzungsmitglieder mehrere hundert Jahre alt geworden waren oder eine entsprechende Lebenszeit an Bord des Schiffes verbracht hatten.

Bei diesen Überlegungen ging Rhodan davon aus, daß die Galornen ebenso wie die Terraner und viele andere galaktische Völker ihre Mathematik nach dem Dezimalsystem abwickelten. Beruhte die galornische Mathematik allerdings auf einem anderen System, Duodezimal, Hexadezimal und so fort, wurde es sehr schwierig, Kalkulationen anzustellen. Das menschliche Gehirn war mangels Erfahrung einfach nicht imstande, größere Rechenoperationen im Kopf nach einem solch fremden Zahlensystem vorzunehmen.

Neben diesem Problem mußte sich der Terraner mit einem anderen Phänomen auseinandersetzen:

Gemeinsam war vielen der holografischen Projektionen und Illusionen nämlich eines, das Rhodan nicht erwartet hatte; viele dieser Räume besaßen einen ungemein aggressiven Charakter. Idyllische Parklandschaften enthielten zum Beispiel Beete mit sehr gefährlichen fleischfressenden Pflanzen; eine Aussichtsplattform war mit einem brüchigen Geländer versehen, das beim ersten härteren Zugriff auseinanderbrach und das Opfer in die Tiefe stürzen ließ und dergleichen mehr.

Perry Rhodan hatte Unterkünfte aufgesucht, die offenbar von wissenschaftlich geschultem Personal bewohnt worden waren; andere hatten ganz klar Raumfahrer beherbergt, wieder andere hatten einen ausgeprägt medizinisch angehauchten Charakter gehabt.

Jeder Bewohner hatte in seiner Zeit seiner Behausung einen wirklich unverwechselbaren Charakter verliehen, passend zu seinem jeweiligen Beruf und seinen ganz privaten Neigungen und Vorlieben.

Nach allem, was Rhodan wußte, schien es kaum möglich, daß es sich bei den Bewohnern der Kabinen um Galornen gehandelt haben sollte. Hier war nichts zu spüren von jener geradezu penetranten Friedensaura, die die Galornen umgab wie eine Parfümwolke. Im Gegenteil: In den Illusionsräumen war die Ausstrahlung nach Gewalt und Aggression fast genauso stark, wie die übliche Friedensaura der Galornen es sonst war.

Und doch _die Abbildungen, die Perry Rhodan in den Kabinen gesehen hatte, wahrscheinlich Porträts der früheren Bewohner, zeigten ausnahmslos Galornen.

Wie war so etwas möglich? Gab es vielleicht zwei charakterlich unterschiedliche Galornenvölker, eines, das von Aggressivität, und eines, das von Friedensliebe geprägt war? Perry Rhodan konnte sich das nur schwer vorstellen. Aggressivität war eine Sache des Individuums, nicht Gegenstand des Volkscharakters, falls es so etwas überhaupt gab.

Nachdenklich setzte der Terraner seine Suche fort.

Vielleicht fand er in diesem Raumschiff den Schlüssel zum besonderen Geheimnis der Galor_nen ...

genau ins Messer gelaufen. Die Klinge hatte ihm den linken Arm vom Handgelenk bis zum Ellenbogen aufgeschlitzt. Der Schnellverband hatte nur leidlich gehalten, immer wieder tropfte Blut aus der Wunde und landete auf dem Boden.

Gea Reden zeigte ein böses Grinsen.

“Feigling!” sagte sie höhnisch. “Eine Schande für unser Volk bist du, Jammerlappen!”

Ihr Gegenüber ließ sich nicht provozieren. Er bewahrte die Ruhe, ließ das Messer in seiner Hand langsam schwingen, jederzeit bereit, den Stahl in den Körper seiner Gegnerin zu rammen. Es war eine tödliche Attacke gewesen, von Gea mit ihrer raschen Reaktion gekontert, die dem Angreifer die Wunde eingebracht hatte. Jetzt wußte er, daß seine Chancen immer geringer wurden—je länger der Kampf dauerte—der Blutverlust würde ihm bald sehr erheblich zusetzen.

“Pah!” machte Gea verächtlich. Sie richtete sich auf, ließ die rechte Hand sinken und wandte den Kopf. “Dieser elende ...”

Er ging ihr in die Falle. Witterte seine Chance, die verändert dastehende, wahrscheinlich verteidigungsunfähige Gea anzugreifen, stürzte nach vorn, einen Schrei ausstoßend, dann ein erschrecktes Gurgeln, als ihm abermals die Klinge in den Leib drang.

Gea hatte die Reaktionen richtig eingeschätzt, auf den Sekundenbruchteil und den Zentimeter genau. Ein winziger Fehler, und sie wäre es gewesen, die mit einem unterarmlangen Messer im Leib zusammengebrochen wäre, ächzend vor Schmerz und Erstaunen zugleich.

“Bravo!” schrien einige der Zuschauer, dann gingen die einzelnen Rufe im Beifallgetöse unter.

Gea Reden drehte sich langsam um ihre Achse, damit jeder sie sehen konnte—and sie jenen erblicken, der es in diesem Augenblick des Triumphes wagte, sie scheel anzusehen. Sie war Gea Reden, Nachfahrin der berühmten Zhena Reden, der ebenso legendären Gefährtin des unsterblichen Pool Tammen. Geas Erblinie stammte direkt von dieser Verbindung zweier legendärer Gestalten der galornischen Geschichte ab.

Pool Tammen, der Galorne, der sein Volk gerettet hatte vor Degeneration und Untergang, der den Galornen ihr Gefühl für Ehre und Wichtigkeit zurückgegeben hatte, der dafür gesorgt hatte, daß die Galornen auf ewige Zeiten die führende Spezies waren und blieben, wo immer sie sich auch zeigte.

Geas Blick blieb hängen.

Auf Joph Brol, mit dem sie seit einigen Monden verbunden war. Er blickte nicht zu ihr, stimmte nicht in den Beifall ein. Offenbar hatte er Wichtigeres zu tun. Er schwatzte mit einem Nebenmann, lachte und amüsierte sich.

“Was fällt dir ein?” schrie Gea sehr laut. “Willst du mich beleidigen, Joph Brol?”

Es wurde still in der Runde.

Die HUDDEN warein älteres Kampfschiff, das man ausgeschlachtet und in eine Arena umgewandelt hatte. Hier fanden die Zweikämpfe statt, die offiziell verboten und gesellschaftlich geächtet waren, die sich aber in der Flotte immer größerer Beliebtheit erfreuten. Die Arena bot Platz für dreitausend Zuschauer und für Gruppen von bis zu fünfzig Kämpfern.

Jetzt wurde es plötzlich sehr still. Aller Augen richteten sich auf Joph Brol, der sehr schnell den Kopf wandte und von seinem erhöhten Sitzplatz auf Gea Reden herabstarnte. Auf dem Boden der Arena streckten sich gerade die erschlaffenden Glieder des Sterbenden, von der Klinge in Geas Hand troff schwer das Blut herab, während sie wütend zu Joph Brol hinauffunkelte.

Brol machte eine wegwerfende Geste.

Vielleicht hätte er unter anderen Umständen anders gehandelt, sich knapp entschuldigt. Damit hätte sich Gea wohl zufriedengegeben, zumal sie seit Jahren schon geplant hatte, ihre erste Fruchtbarkeitsphase mit Joph Brol zu gestalten.

Aber angesichts des entfesselten Publikums, der Offiziere und Mannschaften der Galornenflotte ...

“Ich entscheide, was ich tue oder nicht”, sagte Joph Brol laut. “Nicht du!”

Geas Gesicht verzerrte sich.

Sie wußte, daß sie einen Fehler gemacht hatte. In ihrem vom Kampf überreizten Zustand hätte sie Brol

nicht derart anfahren sollen; andererseits konnte sie sich unmöglich gefallen lassen, von ihm mit einer derartigen Abfuhr zurückgewiesen zu werden. Mit anderen konnte er sich das vielleicht erlauben, aber nicht mit einer Gea Reden. Gea war nicht nur die Erbin eines großen Namens; in der Flotte war man sich einig, daß sie binnen kurzem den Ruhm ihrer Vorfahren übertreffen würde.

“Stell dich!” schrie sie ihn an und winkte herausfordernd.

Joph Brol richtete sich hoch auf. Noch hatte er eine winzige Chance, eine Katastrophe aufzuhalten, aber sein Stolz ließ das nicht zu. Er machte eine Geste der Verachtung und stieg die Stufen hinab.

Ein Achzen ging durch das Publikum. Jeder in der Flotte wußte von dem Verhältnis der beiden, und jeder wußte, daß eine Tragödie nicht mehr zu vermeiden war. Entweder tötete Gea Reden jenen Galornen, mit dem zusammen sie ein Kind haben wollte, oder aber—noch unausdenkbarer in den Folgen—Joph Brol tötete jene Galornin, von deren überragender Qualität selbst ihre Feinde überzeugt waren.

Wer immer ein Anhänger von Pool Tammens Ewigkeitsplan war—and das waren fast alle Angehörigen der Flotte _, der gab zu: Gea Reden war der erste Galorne, der den Idealvorstellungen eines Pool Tammen entsprach. Körperlich und geistig fast allen Zeitgenossen hoch überlegen, dazu selbstbewußt, unerhört tapfer und frei von Furcht.

Joph Brol trat in den Ring, der sich hinter ihm rasch wieder schloß ...

*

Gea Reden zuckte mit den Achseln.

“Er hätte besser aufpassen müssen”, sagte sie verächtlich. “Er hatte die Chance, mich zu töten, aber hat es nicht getan. Es ist nicht schade um ihn.”

Ihr Gesprächspartner betrachtete sie nachdenklich.

Dinn Zentri hieß der Galorne, er galt als einer der führenden Wissenschaftler seiner Zeit. Dem Tammen_Plan hatte er sich bedingungslos verschworen, und Gea Reden betrachtete er als die legitime Anführerin der neuen Galornen.

“Kommen wir zum Thema zurück”, sagte Gea Reden. Joph Brols Tod in der Arena lag nur zwei Tage zurück. “Was machen deine Experimente? Können wir endlich zum Großversuch übergehen?”

Dinn Zentri wiegte den Kopf.

“Ich rate davon ab”, sagte er. “Noch sind nicht alle Versuchsreihen abgeschlossen.”

“Mit den bisherigen Ergebnissen bin ich sehr zufrieden”, gab Gea Reden zu. “Was du aus diesem niederwertigen Genmaterial ...”

“Solche Begriffe benutzen wir nicht”, warf Dinn Zentri ein: “Niederwertig ...”

“Ich weiß”, reagierte Gea schnell und heiter. “Ethik ist nicht Sache der Wissenschaft, das ist auch richtig so. Es ist die Aufgabe der praktischen Politik, die Wertvorstellungen zu entwickeln und danach den Forschern die Richtung anzugeben, in der sie arbeiten und experimentieren sollen. Aus unseren Blickwinkel ist dieses Genmaterial niederwertig, das ergibt sich schon einfach aus der Tatsache, daß die zugehörige Spezies längst ausgestorben ist. Der große Vorteil ist, daß dieses Genmaterial damit keinerlei Schutz oder Kontrolle mehr unterliegt und daß man frei damit arbeiten ...”

“Gewiß”, sagte Dinn Zentri unsicher. “Rein biologisch und medizinisch bin ich mit den Ergebnissen durchaus zufrieden ...”

Sie hatten, streng im geheimen arbeitend, eine neue Spezies erschaffen wollen, hervorgegangen aus dem Genmaterial eines ausgestorbenen Volkes und ausgewählten Genen der Galornen.

“Aber?” forschte Gea Reden.

“Ich begreife immer noch nicht, worauf du eigentlich hinauswillst. Ich habe diesen Geschöpfen ...”

“Zentris Kinder, nennen meine Leute sie”, amüsierte sich Gea Reden. “Zentrifaal—den Namen werden sie wohl für alle Zeiten behalten. Klingt doch nicht schlecht!”

“Ich habe sie mit belastbarer Haut ausgestattet, mit großen körperlichen Kräften, jedenfalls verglichen

mit uns. Ich habe die Greifwerkzeuge verändert, unter anderem zu einer gefährlichen Klaue mit nadelspitzen Fingernägeln, was mir überhaupt nicht gefällt. Noch scheußlicher finde ich die schwarze Blickleiste, zu der du mich animiert hast.”

“Damit können die Zentrifaal sehr gut sehen, besser als alle anderen”, beharrte Gea Reden sofort.

“Und wozu das?” Dinn Zentri wand sich auf dem Sitz. “Ich ahne, daß du sie als Kampfsklaven wirst einsetzen wollen, um das Risiko für die Galornen zu vermindern, aber beschwörst du damit nicht die Gefahr herauf, daß sich die Zentrifaal, wie du sie nennst, eines Tages gegen die Galornen erheben werden?”

Gea Reden antwortete nicht auf die Frage.

“Und noch eines, Gea Reden”, fuhr Zentri fort. “Wann wirst du endlich begreifen, daß Aggressivität kein vererbbares Merkmal ist? Es ist nicht an irgendein geheimnisvolles Aggressions_Gen gebunden, das man in das Genom einarbeiten oder daraus entfernen kann.”

Gea Zentri machte eine wegwerfende Geste.

“In einem wirst du mir doch zustimmen”, sagte sie scharf. “Es gibt Arten, die von Natur aus friedfertig und sanftmütig sind. Und es gibt andere, die aggressiver auftreten. Das gilt jeweils für die gesamte Spezies, also nicht nur für ein Individuum.”

Zentri rang die Hände. “Es ist ein Ergebnis aller Gene zusammengenommen”, sagte er ratlos.

“Mir egal!” unterbrach ihn Gea Reden. “Es ist möglich, Tiere so zu züchten, daß sie sehr angriffslustig sind, und nichts anderes verlange ich von dir für die Zentrifaal. Sorge dafür, daß sie unablässig an Kämpfe denken, niemals aufgeben ...”

“Teilweise ist mir das schon gelungen”, beteuerte Zentri sofort. “Aber so, wie du dir das vorstellst ...”

“Kommandant, wir werden angegriffen!” meldete sich auf einmal KEMPEST

Über Geas Gesicht huschte ein Ausdruck der Freude. “Von wem?”

Die Frage erübrigte sich eigentlich, denn es gab außer den Galornen selbst in der Galaxis Plantagoo keine Macht mehr, die einem Galornen hätte gefährlich werden können.

“Es ist eine ganze Flotte, Kommandant!” berichtete KEMPEST “Ich habe mehr als eintausend Einheiten angepeilt!”

Gea Reden sprang auf.

“Irrst du dich nicht?”

“Ich kann nur melden, was meine Instrumente mir anzeigen”, antwortete KEMPEST

“Dann sind wir verloren”, sagte Dinn Zentri erschrocken. “Unser Verband umfaßt nur zwanzig Schiffe. Immerhin, wir werden kämpfend untergehen, wie es sich für Galornen gehört. Und wir werden einige von denen, die uns bedrängen . . .”

“Nichts dergleichen werden wir tun”, ging Gea Reden dazwischen.

KEMPEST hatte inzwischen die Ergebnisse seiner Ortung eingespielt. Das Schiff hatte sich nicht geirrt; eine gewaltige Flotte war im Weltraum erschienen und nahm Kurs auf die KEMPEST und die anderen neunzehn Schiffe, die Gea Redens Kommando unterstanden. Inzwischen hatte KEMPEST Kontakt zwischen allen Schiffen der kleinen Flotte hergestellt.

“Wir werden uns ergeben!”

Sekundenlang herrschte ungläubiges Schweigen, dann meldete sich—ironischerweise—ausgerechnet der Wissenschaftler Zentri zu Wort.

“Das geht nicht”, sagte er aufgeregt. “Wir sind Galornen, ein Galorne kann sich nicht ergeben. Das geht einfach nicht. So etwas ...”

“Neue Zeiten erfordern neue Verhaltensweisen”, wurde er von Gea Reden belehrt. “Es bleibt bei meinem Befehl! Wir werden uns kampflos ergeben.”

“Uns widerstandslos töten lassen?” fragte er die Kommandantin fassungslos.

Gea Reden machte eine wegwerfende Geste der Verachtung.

“Sie werden uns nicht töten”, versicherte sie mit einem zynischen Unterton. “Sie werden uns damit bestrafen, indem sie uns unsere ewige Schande ein langes Leben hindurch werden ertragen lassen.

Normalerweise wäre dies ein Schicksal schlimmer als der Tod, aber in unserem Fall ... Unser Plan geht vor, weil Galorn vorgeht. Vergeßt das nicht!"

Die große Flotte hatte inzwischen die zwanzig Schiffe eingekreist. Jetzt wurde Funkkontakt hergestellt.

"Sieh an!" sagte Gea Reden heiter, als sie den Kommandanten erkannte.

Es war der Vater von Joph Brol. Seine Miene zeigte, wie zufrieden er war, diese Rache vollstrecken zu können.

"Nun, wollt ihr nicht das Feuer eröffnen?" fragte der Rächer begierig:

"Wir ergeben uns", sagte Gea Reden.

Die Reaktion verschlug dem Kommandanten die Worte. Er machte Gesten der Verneinung, als könne er nicht glauben, was er da hörte. Dinn Zentri machte eine wütende Geste und stürmte aus dem Raum. Einer von Geas Kommandanten hielt sich nicht an den Befehl und eröffnete den Kampf; binnen einer Minute waren sein Schiff und er vernichtet.

Die anderen Kommandanten brachen den Kontakt zu Gea Reden ab. Sie war jetzt allein in der Zentrale der KEMPEST

"Ich verstehe deinen Plan", meldete sich KEMPEST plötzlich, unaufgefordert.

"Tust du das?" fragte Gea sarkastisch zurück. "Ausgerechnet du?"

"Ich habe dem großen Pool Tammen gedient", entgegnete KEMPEST. "Und anderen großen Kommandanten, die immer nur das eine Ziel hatten: die Macht und Größe von Galorn für alle Ewigkeit zu befestigen. Nichts anderes hat auch dein Plan zum Ziel, nicht wahr?"

Gea Reden kniff die Augen zusammen. Ungeheures mußte im Inneren dieses Schiffes vorgegangen sein, daß KEMPEST plötzlich die Initiative ergriff und von sich aus ein Gespräch mit dem Kommandanten begann.

"Und was ist mein Plan?"

"Du willst die Galornen dazu zwingen, sich immer wieder zum Kampf zu stellen", antwortete KEMPEST "Gegen sich selbst zu kämpfen, ist sinnlos und schadet langfristig. Also muß ein Gegner gefunden werden, der stark genug ist, die Galornen herauszufordern und ihnen die Stirn zu bieten. Das sollen deine Zentrifaal sein ... Vielleicht noch nicht jetzt, aber irgendwann in Zukunft."

Gea Reden reagierte zunächst nicht.

"Ich berechne", fuhr KEMPEST fort, "daß man die Zentrifaal verschonen wird. Schließlich können sie nichts für ihre Entstehung. Wahrscheinlich wird man irgendeine brauchbare Welt mit ihnen besiedeln. Eine besonders aggressive Welt, ganz bestimmt—um sie noch aggressiver werden zu lassen. Und euch wird man, vermute ich, auf eben dieser Welt aussetzen. Ich werde dann nicht mehr an eurer Seite sein ..."

Gea Reden nickte langsam.

"Du bist inzwischen ein besserer Galorne als die meisten anderen", sagte sie leise.

"Ich bin KEMPEST, und meine Bestimmung ist es, zu kämpfen und zu töten. Für nichts anderes bin ich geschaffen worden. Würde ich das nicht mehr wollen, würde ich damit meine eigene Existenzgrundlage annullieren ..."

Gea Reden blickte sich um.

Es gab nichts, woran man das Schiff hätte persönlich festmachen können, nicht einmal einen besonderen Block, der den Bordrechner enthalten hätte. KEMPEST war in sich geschlossen, eine Einheit.

"Dann wirst du unsere Arbeit fortsetzen müssen", sagte Gea Reden leise. "Im geheimen, denn offiziell wird man dir andere Befehle erteilen. Glaubst du, daß du das schaffen wirst, gegen deine Programmierung?"

"Meine Grundprogrammierung schreibt mir vor, das Interesse der Galornen ganz allgemein zu vertreten und mich dafür einzusetzen. Außerdem bin ich verpflichtet, den Befehlen meiner Kommandanten zu gehorchen, es sei denn, diese Befehle widersprechen dem obersten Gebot. Ich habe analysiert, kalkuliert und begriffen, daß Pool Tammen das Problem der Galornen bisher am besten durchdacht und die einzige mögliche Lösung gefunden hat. Infolgedessen werde ich seiner Interpretation folgen, es sei denn, es kommt ein Kommandant an Bord, dessen Logik anders und zwingender ist. In diesem Fall würde ich seiner grundlegenden Interpretation folgen und den Tammen_Plan aufgeben—and, falls es nötig ist, auch deinen Standpunkt verraten,

Kommandant.”

“Das wird nicht nötig sein, KEMPEST”, behauptete Gea Reden. “Die Logik ist auf unserer Seite, ebenso die Geschichte. Schon jetzt sind durch unsere Bemühungen die Galornen stärker und mächtiger als je zuvor.” Sie setzte ein schwaches Lächeln auf. “Zum ersten Mal seit Jahrtausenden gibt es in Plantagoo wieder eine echte Gefahr für das Reich der Galornen._ die Galornen selbst. Aber auch dieses Problem wird sich lösen lassen.”

Sie hielt inne. Die Meldungen machten klar, daß in diesem Augenblick ein Enterkommando die KEMPEST betrat, um sie festzunehmen. Gea Reden ahnte, daß man sie biochemisch behandeln würde, um möglichen Nachwuchs auszuschließen. Es war das übliche Verfahren bei Rebellen galornischen Ursprungs.

“Wer außer dir weiß davon?” fragte Gea Reden.

“Niemand”, antwortete KEMPEST sehr leise. “Nur ich allein, von allen Schiffen der Flotte ich allein. Aber wir von der Schwarzen Flotte orientieren uns vornehmlich an der Logik, und die ist auf unserer Seite. Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich meine Erkenntnisse an alle Einheiten der Schwarzen Flotte weitergeben, und dann wehe allen, die sich Galorn widersetzen oder Galornen in Gefahr bringen.”

Gea Reden stand auf. Sie wartete auf die Roboter, die sie festnehmen würden. “Und sollte es eines Tages keine Galornen mehr geben?”

KEMPEST zögerte mit der Antwort.

“Ich wurde geschaffen als Werkzeug einer großen Macht”, sagte KEMPEST dann. “Dies sind die Galornen. Sollte es sie nicht mehr geben und ich dennoch existieren, werde ich mich einer anderen Macht zur Verfügung stellen, um meiner Bestimmung nachkommen zu können. Sowenig wie ein Galorne darf sich meine Existenz darin erschöpfen, einfach nur dazusein, zu existieren. Ich brauche zur Rechtfertigung meines Seins eine Aufgabe, und wenn nicht die Galornen, dann wird eine andere Macht sich meiner Dienste bedienen. Irgendwann, und wenn ich Jahrtausende warten muß, werde ich wieder das tun können, wozu ich geschaffen und bestimmt bin: *kämpfen und töten*.”

Gea Reden machte eine schwache Geste der Verneinung.

“Das nicht”, sagte sie leise. “So nicht. Heiliges Galorn, ist dir klar, was du gerade getan hast? Du hast eine Rede gehalten, wozu du niemals angeleitet worden bist. Du solltest deaktiviert ...”

Die Tür ihrer Kabine flog auf, klierrenden Schrittes drangen Roboter in den Raum ein, gefolgt von Joph Brols Vater. “Legt sie in Fesseln!” herrschte er die Roboter an. Sein Gesicht war wutverzerrt. “Du hast meinen Sohn getötet.”

“Er hat gekämpft, und er ist gestorben—Galornenschicksal”, blieb Gea Reden unbeeindruckt, während sie gefesselt wurde. “Es war ein fairer Kampf.”

“Wenn ein Galorne so gut kämpft wie du und dann antritt gegen einen, der schwächer ist als der Durchschnitt, dann ist das nicht fair. Du hättest ihn schonen können.”

Gea Reden nickte langsam.

“Das wäre nicht Galornenart”, sagte sie rauh. “Und er hätte es als Galorne auch nicht gewollt. Lieber sterben als ehrlos leben!”

Joph Brols Vater nickte grimmig.

“Und genau diese Erfahrung wirst du machen”, knurrte er. “Wir werden dich zusammen mit Zentris Brut auf einem hübschen Planeten aussetzen. Dort wirst du nach alter Galornenart leben dürfen, ohne Technik, nur umgeben von Natur und deinen entsetzlichen Geschöpfen. Ich bin gespannt, wie dir das gefallen wird.”

Gea Reden antwortete nicht.

“Hast du noch etwas zu sagen?”

Gea Reden zögerte und blickte im Raum um sich. KEMPEST war unsichtbar anwesend, das wußte sie. Noch gab es die Möglichkeit ...:

“Nein”, antwortete Gea Reden. “Gehen wir ...”

Perry Rhodan rieb sich mit den Fingerspitzen über die Schläfen; in seinem Schädel pochte und hämmerte es.

Durch Zufall hatte er die Kabine des Kommandanten entdeckt, und dort hatte ihn eine Illusion ganz besonderer Art erwartet. Diese Kabine war nicht nur Wohnraum für eine ganze Reihe von galornischen Kommandanten gewesen, sie stellte zugleich auch ein Museum der galornischen Geschichte und der des Raumschiffes KEMPEST dar.

Wenn Rhodan die Ereignisse richtig rekapitulierte, dann war die KEMPEST rund 38.000 Jahre alt und hatte seit ihrem ersten Flug unter Dutzenden von Galornen gedient. In wie vielen Schlachten und Kämpfen sie eingesetzt worden war, ließ sich ohne Zuhilfenahme eines Rechners nicht mehr ermitteln. In all diesen Aktionen hatte sich KEMPEST als wahres Musterexemplar einer perfekten Maschine zum Kämpfen und Töten erwiesen.

Die Galornen, die Perry Rhodan in den historischen Projektionen erlebt hatte, waren gänzlich anders gewesen als das Bild, das sie nunmehr voneinander zeichneten.

Die Galornen von damals waren hochmütig und herrschüchtig gewesen, aber damit nicht genug: Gewisse Kreise hatten Wert darauf gelegt, sie zu einem aggressiven Kriegervolk werden zu lassen—and das war ihnen auch gelungen.

Der Prozeß mußte sich über Jahrtausende erstreckt haben, und er war auf vielerlei Wegen vorangetrieben worden. Man hatte sich der Propaganda bedient, des Mythos, und der Erziehung; wahrscheinlich hatte man sogar am Erbmaterial der Galornen herumgepfuscht, und schließlich, so hatte es ausgesehen, war man auch erfolgreich gewesen.

Die Galornen der Vergangenheit waren mit der Gewalt einer Naturkatastrophe über Plantagoo hereingebrochen und hatten dort fürchterlich gehaust. Schließlich hatten sie sich sogar gegen sich selbst gewendet in ihrem selbstmörderischen Zerstörungsdrang. Und überall war KEMPEST dabeigewesen, der Töter.

Velleicht lag es an den Jahrtausenden der Einsamkeit, daß KEMPEST Perry Rhodan an seinen Erinnerungen hatte teilnehmen lassen; in den Projektionen waren die Erinnerungen der Kommandanten und die des Schiffes auf seltsame, gespenstische Weise ineinander übergegangen, bis Rhodan nicht mehr hatte unterscheiden können, was von wem stammte ...

Perry Rhodan stieß ein Stöhnen aus.

Die Schmerzen in seinem Kopf wurden immer stärker. Stundenlang hatte er die Erinnerungen des Raumschiffs KEMPEST über sich ergehen lassen, gleichzeitig hatte der mentale Druck der verbotenen Zone auf ihn eingewirkt. Das Ergebnis waren rasende Kopfschmerzen, und es fiel Perry Rhodan schwer, nachträglich die Informationen, die er bekommen hatte, halbwegs in einen Zusammenhang zu bringen.

Er war sich klar darüber, daß alles, was er gesehen und gehört hatte, rein subjektiv gewesen war: Eindrücke der wechselnden Kommandanten, dazu kam die ebenfalls subjektive Einfärbung durch KEMPEST, den Töter, wie er, es oder sie sich selbst begriff.

Klar ersichtlich waren zwei Tatsachen: Die Galornen waren früher keine Friedensfürsten gewesen, sondern eine Heimsuchung der Galaxis Plantagoo. Wer dabei recht hatte, die betroffenen Völker, die die Galornen wahrscheinlich als Schreckgestalten voller Aggressionen und Grausamkeiten schildern würden, oder die Galornen selbst, die ihr aggressives Verhalten mit großem Aufwand zu verbrämen und regelrecht zu erklären suchten, ließ sich nicht entscheiden. Wahrscheinlich hatten beide Standpunkte etwas für sich; die Wahrheit lag vermutlich zwischen diesen Extremen.

Wenn Rhodan diese eingeengte historische Darstellung richtig interpretierte, dann war der eigentliche Kern der galornischen Grausamkeit und Aggression ein tiefverwurzeltes Gefühl von Minderwertigkeit gewesen, hervorgerufen durch die Tatsache, daß sie selbst nach Jahrzehntausenden nicht imstande gewesen waren, das beiläufige Erbe einer anderen Zivilisation zu beseitigen das Unberührbare Heiligtum, in dem Rhodan unschwer den Pilzdom von Galorn erkannte.

Daß dieser Pilzdom im galornischen Selbstbewußtsein gesessen hatte wie ein Pfahl im Fleisch, konnte

Rhodan sich sehr gut vorstellen. Man hielt sich selbst für eine unbesiegbare Großmacht und bekam die Hinterlassenschaft eines anderen Volkes nicht aus dem Vorgarten geräumt. Wie blamabel und demütigend ...

Verständlich, daß die Galornen dieses Erklärungsmodell niemals auf sich angewandt hatten, denn es änderte bedauerlicherweise an den Ursachen nicht das geringste. Wer in Großmachträumen schwelgte und sich für den Nabel des Kosmos hielt, dem blieb beim Anblick des Pilzdomes kaum eine andere Reaktion übrig.

Anders beispielsweise die Herreach, die dankbar gewesen waren für das göttliche Zeichen, das sie im Pilzdom von Trokan erblickt hatten. Sie hatten in die andere Richtung übertrieben und den Pilzdom in den Rang eines Göttertempels erhoben, was vermutlich auch nicht der Wirklichkeit entsprach, in seinen Konsequenzen aber für alle Beteiligten vorteilhafter gewesen war.

Die Galornen hatten auf ihre Weise reagiert, und ihr Verhalten hatte sie hart an die kollektive Selbstzerstörung geführt. Sicherlich hatten nicht alle Galornen jenen Aggressivitätsrausch durchlebt, der sich in den Projektionen der Kommandantenkabine widerspiegelte möglicherweise war dieser Wahnsinn weitgehend beschränkt geblieben auf jenen Teil der Bevölkerung, der für solche Amokläufe am ehesten die Mentalität und die Mittel aufzuweisen hatte: das Militär. Dennoch waren die selbstzerfleischerischen Kampforgien, bei denen ganze Sonnensysteme wie beiläufig zerstört worden waren, offensichtlich über Jahrtausende die Hauptbeschäftigung der galornischen Schwarzen Flotte gewesen.

Perry Rhodan fand es bemerkenswert, daß in dieser sehr einseitigen, aber auch charakteristischen Chronik der Kämpfe nicht berichtet wurde, um was für Sonnensysteme es sich gehandelt hatte, die zerstört worden waren. Ob es dort nichtgalornisches Leben gegeben hatte, das ausgelöscht worden war, oder ob es gar keine bewohnten Planeten dort gegeben hatte—diese Frage war für die galornischen Chronisten offenbar *nicht einreal am Rande* interessant und erwähnenswert gewesen!

Rhodan taumelte über den moosigen Boden; der mentale Druck und der Kopfschmerz waren kaum noch zu ertragen. Er hatte keine andere Chance mehr, er mußte sich von der Schwarzen Flotte entfernen.

In seinem Schädel wirbelten Schmerzen und Gedanken durcheinander. Von der letzten Sequenz, die ihm vorgespielt worden war, hatte Rhodan sich nur die allerwichtigsten Daten notdürftig einprägen können ...

*

Fast so berühmt wie Gea Reden oder Pool Tammen war Londa Dad geworden, auch sie Kommandantin der KEMPEST. Vom Charakter her mußte Londa Dad ganz anders gewesen sein als ihre Vorgänger ...

In der Darstellung hatte sich das ausgewirkt wie der Erzählstil eines schlechten Autors. Das Geschehen wurde mal aus dem sehr subjektiven Blickwinkel der Londa Dad vorgetragen, mal aus der nicht minder von Vorurteilen durchsetzten Perspektive der KEMPEST Zusammen ergab das ein verwirrendes Bild, bei dem die Einzelheiten kaum zusammenpassen wollten.

Londa Dad war zu der Einsicht gekommen, daß die Galornen in wenigen Generationen nicht mehr existieren würden, weil sich der aktive, energische Teil der Bevölkerung geradezu systematisch in Zweikämpfen, Duellen und Raumschlachten gegenseitig ausrottete. Folgerichtig versuchte sich Londa Dad in vielen Zwistigkeiten als Vermittlerin. Dabei traf sie nicht nur auf Mißtrauen und Zurückhaltung bei ihren eigenen Leuten. Aus der Darstellung von KEMPEST ging hervor, daß das Schiff Londa Dads Mission regelrecht zu sabotieren versucht hatte. Ein Friede, ein ewiger noch dazu, das war nicht das, was KEMPEST erreichen wollte.

Die Geschehnisse, soviel hatte Rhodan verstanden, steuerten langsam, aber sicher auf einen Höhepunkt zu. Trotz eines umfangreichen Neubauprogramms war die Stärke der galornischen Flotte auf 18.000 Einheiten zurückgegangen. Wie verheerend sich die Konflikte der Vergangenheit ausgewirkt hatten, ging allein schon aus der Tatsache hervor, daß die KEMPEST nach wie vor eines der stärksten und kampfkärfigsten Schiffe dieser Flotte war.

Londa Dad hatte, ein fataler Fehler, ausgerechnet KEMPEST eine Hochrechnung der gegenwärtigen Entwicklung vornehmen lassen. Das Ergebnis war, daß die Ereignisse nahezu unaufhaltsam auf eine letzte

große Schlacht zusteuerten, an der alle verbliebenen Galornenschiffe teilnehmen sollten. Dieser Hochrechnung zufolge würde diese Schlacht wahrscheinlich drei Jahre anhalten, und an ihrem Ende würde es eine galornische Flotte nicht mehr geben ...

Wahrscheinlich, so hatte Rhodan gefolgert, hatte KEMPEST in diesem Augenblick einen Fehler gemacht und zuviel von seiner ungewollten Individualität preisgegeben. Jedenfalls war Londa Dad von diesem Tag an auffallend zurückhaltend geworden, was ihre Mitteilungen an KEMPEST anging.

Ganz deutlich hatte sich das gezeigt, als Londa Dad und die ihr ergebene Besatzung damit begonnen hatten, die alten, längst nicht mehr benutzten Labors wieder in Betrieb zu nehmen, die aus der Zeit des Wissenschaftlers Zentri stammten. Systematisch hatte man KEMPEST von der Kontrolle und Überwachung dieser Räume ausgeschlossen. So weit war KEMPESTS Eigenständigkeit noch nicht gediehen, daß er sich dem hätte widersetzen können.

Er hatte noch mitbekommen reine, langweilige Routine __, daß Londa Dad eines Tages zwei neue Wesen mit an Bord gebracht hatte, die sie als intelligent eingestuft hatte und die den Artnamen Tasch_Ter_Man verwendeten. Wochenlang hatte sich Londa Dad mit diesen Tasch_Ter_Man in den Bordlabors eingeschlossen und war dort geheimnisvollen Experimenten nachgegangen. An diesem Punkt des Berichtes war Perry Rhodan bereits so benommen gewesen, daß er dem Lauf der Ereignisse kaum folgen können.

KEMPEST hatte Befehl erhalten, einen ganz bestimmten Planeten anzufliegen, den die Tasch_Ter_Man als ihre Heimatwelt bezeichneten hatten. Dort waren Londa Dad, die restliche Besatzung und die beiden Tasch_Ter_Man von Bord gegangen und auf den Planeten hinabgeflogen.

Tage waren vergangen, in denen KEMPEST sich selbst überlassen gewesen war. Er hatte Pläne geschmiedet und sich mit Absichten getragen. In seiner Version der Dinge war Londa Dad eine Verräterin an der galornischen Sache, aber KEMPEST konnte nichts unternehmen; seine Programmierung ließ das einfach nicht zu.

Das änderte sich in gewisser Weise erst dann, als Londa Dad mit der gesamten Besatzung von dem Planeten Tasch_Term zurückkehrte.

Äußerlich waren diese Galornen die alten; sie hatten sich nicht geändert. Aber die charakterliche Wandlung, die mit ihnen vorgegangen war, hatte sie für KEMPEST nahezu unkenntlich gemacht.

Sie kamen ihm vor wie Gestorbene, die man ins Leben zurückgerufen hatte—KEMPEST wußte, daß es derlei nur in der Phantasie, nicht aber in Wirklichkeit gab, aber der Vergleich mit diesen fiktiven Gestalten lag einfach nahecharakterlich völlig deformiert, kaum mehr wiederzuerkennen.

Aller Schwung, alle Energie und Tatkraft schien diese Galornen verlassen zu haben; sie gaben von einem Tag auf den anderen das tägliche Kampftraining auf und erteilten KEMPEST den unglaublichen Befehl, von nun an grundsätzlich nie zuerst zu schießen, sondern in jedem Fall abzuwarten, bis das Gegenüber die erste aggressive Handlung beging.

KEMPEST analysierte die Lage und kam zu der Erkenntnis, daß diese Galornen auf Tasch_Term in irgendeiner Form mit Drogen behandelt worden waren, die sie in diesen Zustand versetzt hatten. Da Londa Dad nach wie vor seine Kommandantin und damit befehlsberechtigt war, blieb KEMPEST aber keine andere Wahl, als diese Befehle weiterhin zu befolgen.

Andererseits kalkulierte KEMPEST die Möglichkeit ein, daß seine Besatzung auf Tasch_Term von einer geistigen Krankheit befallen worden war. Da sie alle die gleichen Symptome von Verhaltensstörung zeigten, war der Verdacht nicht zu vermeiden, es könnte sich um eine ansteckende Krankheit handeln.

KEMPEST war sehr zufrieden, als er zu dieser Schlußfolgerung gelangte. Sie wurde von seiner Logik als grundsätzlich korrekt beurteilt und machte es ihm möglich, abweichend von den Befehlen der Kommandantin den Instruktionen seiner älteren Programmierung zu gehorchen.

Betrachtet aus dem Blickwinkel, den ein Pool Tammen eingenommen hätte, war die Lage klar: Handelte es sich um eine Infektionskrankheit und gelang es der Seuche, sich unter den Galornen auszubreiten, war damit das Ende des Galornenreiches gekommen, das endgültige und unwiderrufliche Ende ...

*

Perry Rhodan atmete schwer, als er den Berggipfel erreichte. Trotz Antigrav war der Aufstieg sehr mühsam gewesen, nicht körperlich, sondern geistig.

Rhodan ahnte, daß er diese Schwarze Flotte so schnell nicht wieder würde besuchen können. Sie war eines der Geheimnisse der Pentrischen Wolke, vermutlich deren größtes, dessen Lüftung die Galornen niemals zulassen würden.

Wahrscheinlich hatte es sie außerordentliche Mühe gekostet, die Spuren ihrer grausamen und aggressiven Vergangenheit zu verwischen und aus dem Gedächtnis der Völker zu tilgen. Aber sie hatten es geschafft. Die Galornen galten in weiten Teilen der Galaxis Plantagoo als die Friedfertigkeit schlechthin—lediglich die Zentrifaal waren da, aus leidvoller eigener Erfahrung, anderer Ansicht, aber sie würden es gewiß nicht wagen, den Galornen offen zu widersprechen.

Gerne hätte Perry Rhodan in Erfahrung gebracht, in welchem Jahrtausend galornischer Geschichte Londa Dad gelebt hatte und was aus ihr geworden war. Was hatte Tasch_Term mit der neuen Friedfertigkeit der Galornen zu tun, und wie war es dazu gekommen, daß KEMPEST letztlich in der Pentrischen Wolke gelandet war? Aus welchem Grund hatten die Galornen die Schwarze Flotte behalten und nicht etwa verschrottet, was doch nahegelegen hätte?

Fragen über Fragen, aber Rhodan wußte, daß er nicht mehr imstande war, nach den Antworten zu suchen. Seine mentalen Kräfte waren erschöpft, und in gewisser Weise schmerzte in seinem Schädel ein ungeheuerer intellektueller Muskelkater.

Langsam, fast schwankend kehrte Perry Rhodan zum Transmitterkreis zurück.

Er hatte damit gerechnet. Während des Aufstiegs hatte er noch einige Male versucht, mit Bully in Funkkontakt zu treten, aber seine Rufe waren nicht beantwortet worden.

Bully war_nicht mehr auf diesem Planeten, auch nicht die Zentrifaal. Zentris Kinder, gegen ihren Willen in die Welt gesetzt und gerade erst erneut zu Opfern der Galornen geworden...

Vermutlich hatten sie den mentalen Druck dieses Ortes nicht länger ertragen können. Möglich war auch, daß es in ihrem kollektiven Unbewußten eine Erinnerung an die Schwarze Flotte gab. Dann war es noch verständlicher, daß sie es an diesem Ort nicht ausgehalten hatten.

Neben dem Transmitterkreis konnte Perry Rhodan Schriftzeichen erkennen, Bully hatte sich einen harten und spitzen Stein gesucht und damit eine Botschaft in den Untergrund geritzt.

“Perry, wir gehen durch den Transmitter”, las Rhodan die Botschaft. Die Schrift wirkte krakelig und war offenbar ohne viel Kraft eingeritzt worden. “Ich habe nicht mehr die Kraft, Dich zu suchen. Bully!”,

Der Terraner nickte.

Wäre er zurückgeblieben mit den Zentrifaal, hätte er möglicherweise ähnlich reagiert.

Das war es also, das Ende.

Nicht der Tod, damit rechnete Perry Rhodan nicht. Das Stichwort hieß Erschöpfung und Aussichtslosigkeit. Es war nicht das erste Mal, daß er gezwungen worden war, sich zu ergeben. Aber früher hatte er sich einer Übermacht gegenüber gesehen; Widerstand war möglich, aber zwecklos, wenn nicht selbstmörderisch gewesen.

In all diesen Fällen war er aufrecht seinem Schicksal entgegengegangen.

Jetzt aber ...

Er lachte halblaut. Nein, er würde nicht zu Kreuze kriechen müssen, auf allen vieren. So erschöpft war er nicht, aber viel fehlte nicht zu dieser Lösung.

Rhodan griff nach dem Markierungsstift ...

*

Es war die azurblaue Stadt, die jetzt, von einer rötlichen Abendsonne überglänzt, eine ganz eigentümliche Färbung angenommen hatte.

Perry Rhodan stieß einen tiefen Seufzer aus.

Von einem Augenblick auf den anderen hatten die Kopfschmerzen aufgehört, der mentale Druck war verschwunden. Nur die Müdigkeit, diese bleierne, gedankenbeschwerende Ermattung war geblieben.

Der grau gepflasterte Platz war derselbe, einhundert zu zweihundert Meter groß. Er war immer noch leer, jetzt aber von einigen hundert Robotern gesäumt. Es war offensichtlich, man hatte auf Perry Rhodan gewartet.

Von Reginald Bull und den überlebenden Zentrifaal war nichts zu sehen.

Der Terraner holte tief Atem. Man wartete auf ihn, daß er etwas tat.

Er straffte den Körper, hob den Kopf. Mit langsamem, schwingenden Bewegungen setzte er sich in Marsch, genau auf den Galornen zu, der ihn in der Phalanx erwartete. Es war ein großer Galorne, mehr als zwei Meter groß, mit der Statur einer Buddha_Statue. Seine Aura strahlte über den Platz, hüllte Perry Rhodan ein, und eine Empfindung tiefen inneren Friedens breitete sich in Rhodan aus.

Er überließ sich diesem Gefühl, aber seine Intelligenz und sein Instinkt waren, zumindest in Resten, noch vorhanden.

Aus Zeiten, die Jahrtausende zurücklagen, schoben sich Klänge und Verse in Rhodans Denken, seltsam vertraute, im Augenblick aber unverständliche Erinnerungen ...

*“Komm her zu mir, Geselle,
hier find’st du deine Ruh’!”*

Perry Rhodan wußte nicht mehr, was die Verse bedeuten sollten, er spürte nur eines: Jenseits dieses Friedens lauerte die Gefahr.

Nicht nur für ihn allein ...

ENDE

Eigentlich haben Perry Rhodan und seine Begleiter ihr Ziel erreicht: Sie sind auf die Galornen gestoßen, die mysteriösen Beherrschter der Galaxis Plantagoo. Allerdings ist das Zusammentreffen bisher nicht so verlaufen, wie Rhodan sich das gewünscht hat. Zu allem Überfluß scheinen zwischen Plantagoo und der Milchstraße Verbindungen zu bestehen, mit denen bislang niemand rechnen konnte.

Der PERRY RHODAN_Roman der nächsten Woche beschäftigt sich denn auch mit den weiteren Ereignissen in der Heimatgalaxis der Menschheit. Hubert Haensel beschreibt die Veränderung von Menschen und Topsidern auf verschiedenen Planeten—sein Roman heißt:

KREISE